1/20

SAMARITER

Das Verbandsmagazin des Schweizerischen Samariterbunds

Trends und Chancen für die Zukunft

12 WISSEN
Freiwilligenarbeit im digitalen Zeitalter

16 NEUAUSRICHTUNG
Der Strategieprozess als Gemeinschaftswerk

28 LEBENSRETTER
Unerwarteter Einsatz während der Weiterbildung

samariter

samariter.ch

SIRMED
Schweizer Institut für Rettungsmedizin

Kurse für Samariter

First-Responder Symposium	28. März 2020
Praxisparcours Ersthelfer Stufe 3 IVR	11. Mai 2020
Erste Hilfe nach Algorithmen (SMEDRIX Basic)	19. August 2020
Debriefing anwenden als Ausbildner und Instruktor	6.–7. Oktober 2020
Unterrichtsmethoden für Ausbildner und Instruktoren	12. November 2020

SIRMED AG – Schweizer Institut für Rettungsmedizin
Guido A. Zäch Strasse 2b | CH-6207 Nottwil | www.sirmed.ch
Ein Unternehmen der Schweizer Paraplegiker-Stiftung SPS und der Schweizerischen Rettungsflugwacht Rega

ENTDECKEN SIE DIE GEHEIMNISSE DES GRUYÈRE AOP!

LA MAISON DU GRUYÈRE
SCHAUKÄSEREI

Ausstellung:
"Gruyère AOP als Erlebnis der Sinne"
Käsezubereitung: von 09.00 bis 11.00
und von 12.30 bis 14.30

Täglich geöffnet
von 9.00 bis 18.30 (18.00 Oktober bis Mai)

Le Restaurant - Le Marché Gruérien

LA MAISON DU GRUYÈRE
CH-1663 Pringy-Gruyères
Tel. ++41 (0)26/921 84 00
www.lamaisondugruyere.ch

LE GRUYÈRE SWITZERLAND AOP

Schweiz. Natürlich.

Unser Schweizer Käse.
www.schweizerkaese.ch

Homöopathie von OMIDA.

OMIDA Homöopathie

Dies sind zugelassene Arzneimittel. Lesen Sie die Angaben auf der Packung.

Omida AG, Küssnacht am Rigi

ZUKUNFT

Liebe Leserin, lieber Leser

Als ich vor vielen Jahren als junge Mutter dem Samariterverein beigetreten bin, konnte ich mir nicht vorstellen, als Grossmutter immer noch aktiv im Samariterwesen tätig zu sein. Viele Veränderungen hat es unterdessen gegeben, neues Verbandsmaterial, neue Unterrichtsmethoden, neue Lehrmittel, aber eines ist gleich geblieben: Samariter helfen Leben retten und geben Hilfe zur Selbsthilfe.

Wir werden auch dieses Jahr an der Strategie weiterarbeiten, gemeinsam wie schon im letzten Jahr. Gemeinsam gestalten wir die Zukunft der Samariter und nehmen dabei nur das aus der Vergangenheit mit, was uns vorwärtsbringt.

Auch die Zukunft der Ersten Hilfe verändert sich laufend, Trends und aktuelle Entwicklungen finden Sie auf den Seiten 6 bis 10. Aus der Vergangenheit nehmen wir die guten Werte der Rotkreuz-Grundsätze mit und lassen die alten Zöpfe getrost in der Vergangenheit.

> «Das Schönste an der Vergangenheit ist, erkennen zu können, was man nicht mit in die Zukunft nehmen möchte.»

Ebenfalls in dieser Ausgabe finden Sie Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung in der Freiwilligenarbeit. Die Digitalisierung ist für viele Menschen ein rotes Tuch. Aber seien wir ehrlich: Wer möchte heute noch auf einer alten Schreibmaschine mit schwarz-rotem Farbband und ohne Korrekturtaste Dokumente verfassen? Natürlich ist es auch heute noch schön, einen handgeschriebenen Brief oder eine liebevoll gestaltete Karte zu erhalten. Aber im Grossen und Ganzen erleichtert uns der Computer die Arbeit und die Kommunikation. Dies gilt vor allem auch für die vielen ehrenamtlichen Vereinsvorstände im ganzen Land.

Gehen wir gemeinsam den Weg weiter und nehmen die Chancen und Herausforderungen an. Danke, dass Sie mich und den ganzen Zentralvorstand begleiten und mithelfen, eine wundervolle Zukunft für die Samariter zu gestalten.

THERESIA IMGRÜTH NACHBUR
Mitglied des Zentralvorstands

6 ZUKUNFT DER ERSTEN HILFE

12 DIGITALISIERUNG IN DER FREIWILLIGENARBEIT

16 «SAMARITER DER ZUKUNFT» – EIN GEMEINSCHAFTSWERK

24 MIT BLENDED LEARNING AM PULS DER ZEIT

INHALT

18 REDE UND ANTWORT
SSB-Direktor Peter Lack spricht über den aktuellen Stand im Strategieprozess

21 SAMARITER-JUGEND
Was die Jugend zur Neuausrichtung des Gesamtverbunds sagt

22 AKTUELL
Der neue SBB-Chef ist auch ein Samariter

Am Tag der Kranken steht der Mensch im Mittelpunkt

Ersthelfer Symposium als Plattform für Wissen und Kontakte

Ein Wiedersehen am Tag der Ehemaligen

28 VEREINE UND VERBÄNDE
Wenn aus der Schulung ein Ernstfall wird

30 NEUES AUS DEM WARENSHOP
Eintauschprämie für die neuste AED-Generation von Zoll

32 WISSEN
Erste-Hilfe-Tipps rund um die Fasnachtszeit

34 AUS DEM ARCHIV
Florence Nightingale und der Schweizerische Samariterbund

38 SRK-FAMILIE
REDOG-Hundeteams im Erdbebengebiet

39 WUSSTEN SIE?
Die zehn gefährlichsten Gegenstände in Haus und Garten

40 SIE SIND DRAN
Schwedenrätsel und Sudoku

41 AUF DEN PUNKT
Was es für eine Organisation heisst, agil zu sein

43 SERVICE
Meinungen und mehr

IMPRESSUM

«samariter» 1/2020
Erscheinungsdatum: 12. Februar

Herausgeber
Schweizerischer Samariterbund SSB
Martin-Disteli-Strasse 27
Postfach, 4601 Olten
Telefon 062 286 02 00
Telefax 062 286 02 02
redaktion@samariter.ch
www.samariter.ch

Abonnemente, Adressänderungen schriftlich an obige Adresse

Abonnementspreis
Einzelabonnement für Aussenstehende: Fr. 33.– pro Jahr

4 Ausgaben pro Jahr
Auflage: 22 600 Exemplare

Redaktion
Christoph Zehnder (cze)
Matthias Zobrist (mzo)
Stefanie Oehler (soe)
Westschweiz: Chantal Lienert (cli)
Südschweiz: Mara Zanetti Maestrani (m.z.)
Sekretariat: Monika Nembrini
Telefon 062 286 02 00
Telefax 062 286 02 02
redaktion@samariter.ch
Postadresse:
Redaktion «samariter»
Postfach, 4601 Olten

Inserate
Fachmedien
Zürichsee Werbe AG
Laubisrütistrasse 44, 8712 Stäfa
Telefon 044 928 56 11
Telefax 044 928 56 00
samariter@fachmedien.ch
www.fachmedien.ch

Layout, Druck, Versand
Stämpfli AG, 3001 Bern

ERSTE HILFE 4.0

Die rasante technologische Entwicklung macht auch vor der Ersten Hilfe nicht halt. Und das ist gut so. Denn sie bringt viele neue Möglichkeiten mit sich, anderen Menschen zu helfen und Leben zu retten.

TEXT: Christoph Zehnder

Zukünftige Ersthelfer werden Möglichkeiten haben, die wir uns heute nur schwer vorstellen können. (Fotos: Shutterstock)

1952 brachten amerikanische Ärzte zum ersten Mal mithilfe von externen Stromstössen das Herz eines Patienten wieder zum Schlagen. Was würden Samariter aus jener Zeit wohl sagen, wenn man ihnen einen modernen Automatischen Externen Defibrillator (AED) zeigen würde? Vermutlich wären sie sehr beeindruckt. Noch mehr staunen würden sie wahrscheinlich über die Tatsache, dass mit diesen Geräten selbst Laien ohne jegliche Vorkenntnisse in der Lage sind, Leben zu retten. Mittlerweile gehört der Einsatz von AED zur Grundausbildung von Ersthelfenden. Bis es so weit war, brauchte es aber Jahrzehnte der Forschung und Entwicklung.

Moderne Defis sind so konstruiert, dass jedermann sie verwenden kann. Klare akustische und visuelle Anweisungen sollen die Hemmschwelle senken. Gleichzeitig werden sie immer handlicher und – nicht ganz unwichtig – auch erschwinglicher. Moderne Geräte überwachen während der Reanimation auch die Frequenz und die Tiefe der Thoraxkompressionen und geben Feedback in Echtzeit. Sie sammeln dabei nützliche Daten für die weitere Entwicklung. Neuere Modelle sind zudem vernetzt. Sie lassen sich so programmieren, dass sie bei Verwendung automatisch einen Notruf absetzen und eine Verbindung mit dem Rettungsdienst herstellen.

Der Mensch als Ersthelfer bleibt im Notfall weiterhin der entscheidende Faktor.

Das Smartphone als Lebensretter

Der Defibrillator der Zukunft unterstützt Ersthelfende somit nicht nur bei Reanimationsmassnahmen, sondern auch bei der Alarmierung. Auch dieses Glied der Rettungskette hat in den vergangenen Jahren eine rasante Entwicklung erfahren. Mit der Einführung der Mobiltelefonie wurde es für Normalbürger erst möglich, von praktisch überall her und aus jeder Lage sofort Hilfe anzufordern. Smartphones eröffneten hier nochmals ganz neue Möglichkeiten. So hat der Internetriese Google eine App entwickelt, die automatisch erkennt, wenn der Besitzer in einen Verkehrsunfall verwickelt ist. Gibt er keine Entwarnung, setzt das Handy automatisch einen Notruf ab. Die eintreffenden Rettungskräfte können auf dem Sperrbildschirm zudem individuelle Notfallinformationen zum Patienten ablesen.

Aktuell ist dieser Service nur in den USA verfügbar. Notfall-Apps gibt es aber auch in der Schweiz,

Dank Mobiltelefon können wir heute praktisch aus jeder Situation Hilfe anfordern.

zum Beispiel von der Schweizerischen Rettungsflugwacht Rega. Je nach Einstellung teilt die Rega-App die Position des Smartphones in regelmässigen Abständen mit der Zentrale. Einsatzleiter können bei einer Suche auf diese Daten zugreifen und den letzten Standort abrufen. Die Positionsdaten können auch mit persönlichen Kontakten geteilt werden. Die App bietet zudem einen Überwachungsmodus. Dabei lassen sich mehrere Notfallkontakte hinterlegen, die mit einem automatischen Anruf informiert werden, falls der Nutzer nicht in der Lage ist, die automatische Abfrage auf seinem Smartphone zu quittieren, oder er sich für längere Zeit nicht bewegt. All diese Programme zielen darauf ab, die Alarmierungszeit zu verkürzen und den Rettungsteams für ihren Einsatz möglichst viele nützliche Informationen zu liefern.

Erste Hilfe aus der Luft

Die Rega setzt auch in der Luft auf modernste Technologien. Eine neu entwickelte Rega-Drohne soll bereits ab diesem Jahr bei Sucheinsätzen für vermisste, verletzte oder erkrankte Personen ergänzend zum Einsatz kommen, beispielsweise wenn schlechte Sichtverhältnisse den Einsatz eines Helikopters verunmöglichen. Die Drohne kann selbstständig grossflächige Suchgebiete abfliegen und ist mit verschiedenen Sensoren wie beispielsweise einer Wärmebildkamera ausgestattet. Die Drohne wird laut Rega in bestimmten Fällen eine gute Ergänzung, jedoch kein Ersatz für den Helikopter und dessen Crew sein. Ist die Suche nach einer verletzten oder erkrankten Person erfolgreich, braucht es auch in Zukunft Helikopter oder andere Einsatzmittel.

Drohnen dienen aber nicht nur dazu, Personen in Not ausfindig zu machen, sondern könnten auch medizinische Hilfsmittel schnell zu den Patienten bringen. Immer kompaktere AED und immer leistungsfähigere Drohnen sind eine Kombination mit dem Potenzial, künftig mehr Leben zu retten. Kanadische Forscher wollten es genau wissen und haben getestet, wer schneller ist: der Rettungsdienst oder die Drohne. In vier verschiedenen Szenarien liessen sie beide gegeneinander antreten. Die Distanz zum simulierten Einsatz betrug dabei zwischen 6 und 30 Kilometer. Die Drohne war jedes Mal schneller. Je grösser die Entfernung, desto grösser war auch der Zeitunterschied zwischen Drohne und konventionellem Rettungsdienst.

Im weitläufigen Kanada sieht man durchaus eine realistische Chance für den künftigen Einsatz solcher AED-Drohnen. In der eng besiedelten Schweiz hingegen erscheint ein dichtes Netz von öffentlich zugänglichen Defis momentan sinnvoller. Dennoch wird auch in Europa an ähnlichen Projekten geforscht. Für Aufsehen sorgte beispielsweise ein Projekt der technischen Universität in Delft. Die niederländischen Ingenieure haben eine Ambulanzdrohne entwickelt, die einen Defibrillator schnell zum Einsatzort befördert. «Wenn wir schneller zu einem Notfall gelangen, können wir viele Leben retten und die Genesung vieler Patienten erleichtern. Dies gilt insbesondere für Notfälle wie Herzinsuffizienz, Ertrinken, Traumata und Atemprobleme», sagt Entwickler Alec Momont. Weil lebensrettende Technologien wie Defibrillatoren mittlerweile so kompakt seien, dass sie mit einer Drohne transportiert werden könnten, sei dies heute möglich. Der Entwickler sieht den Flugroboter als eine Art fliegenden «medizinischen Werkzeugkasten». Dieser erreicht in der Luft eine Geschwindigkeit von bis zu 100 km/h. Die Drohne ortet das Handysignal der alarmierenden Person und begibt sich automatisch zu den empfangenen Koordinaten. Zudem ist sie mit Kamera, Mikrofon und Lautsprecher ausgestattet und live mit der Einsatzzentrale verbunden. So kann das Notfallpersonal sehen, was passiert, und Ersthelfende vor Ort anweisen. Die Entwickler haben ausgerechnet, dass sich die Überlebensrate bei Herznotfällen mit einem Netzwerk solcher Ambulanzdrohnen von 8 auf bis zu 80 Prozent steigern liesse.

Noch gibt es viele offene Fragen. Unklar ist zum Beispiel, ob solche «Defikopter» vollautomatisch unterwegs wären oder von einer Einsatzzentrale aus manuell gesteuert würden? Technisch wäre beides machbar. Ein autonomer Flugbetrieb wäre in der Schweiz aber problematisch. Zudem weisen auch die Forscher immer wieder auf einen Punkt hin, der bei all den Möglichkeiten der Automation nicht vergessen werden darf: Der Mensch als Ersthelfer bleibt im Notfall weiterhin der entscheidende Faktor. Eine Drohne kann keine Reanimation einleiten.

Technik in Bildung und Prävention

Die Zukunft hat auch im Bildungsbereich längst begonnen. Mit der Einführung des Blended-Learning-Konzepts in den Nothilfekursen hat der Schweizerische Samariterbund Pionierarbeit geleistet. Auch künftig wird Technologie bei der Ausbildung von Ersthelfenden eine Rolle spielen. Moderne Phantome zum Beispiel sind wahre Hightechgeräte. Sie registrieren jede Aktion genau und zeigen die Wirkung der Reanimationsmassnahmen in Echtzeit auf dem Handy oder Tablet an. Ausbildungsleitende und Kursteilnehmende erhalten genaue Informationen darüber, was noch verbessert werden muss.

Die Zukunft hat auch im Bildungsbereich längst begonnen.

Die Ausbildung könnte dereinst vermehrt im digitalen Raum stattfinden: Stichwort virtuelle Realität (VR). Einzelne Anbieter arbeiten bereits mit solchen Systemen. Mit dem Aufsetzen einer VR-Brille taucht der Benutzer in ein fiktives Notfallszenario ein. Die virtuelle, dreidimensionale Umgebung soll dabei den Handlungsdruck noch verstärken. Das Übungslokal wird per Knopfdruck zum realistischen Unfallschauplatz. Noch ist die VR-Technologie nicht ausgereift. Vieles ist derzeit nicht viel mehr als Spielerei und wird es vielleicht auch für immer bleiben. Dennoch bietet der Einsatz von VR im Bildungsbereich interessante Möglichkeiten. Mit immer leistungsfähigeren Computern und immer besseren Darstellungsmöglichkeiten werden die Szenarien zunehmend realistisch. Genau darin liegt das Ziel der Entwickler. Denn je realistischer der virtuelle Notfall, desto grösser ist die emotionale Herausforderung und damit auch der Lerneffekt.

Auch die Rega setzt auf modernste Technologie.
(Foto: Rega)

Auch in der Prävention spielt die Technologie eine immer grössere Rolle. Blutdruck und Kardiogramm lassen sich heute schon am Handy bestimmen (wenn auch längst nicht so verlässlich wie von geschultem Fachpersonal). Wissenschaftler der ETH Lausanne haben sogar ein winziges Implantat entwickelt, dass die Blutchemie misst und die Resultate über Bluetooth an ein Mobiltelefon senden kann. Das Smartphone erkennt Signale eines Herzinfarkts und setzt automatisch einen Notruf ab. Solche und ähnliche Anwendungen könnte die Medizin grundlegend verändern. Heute ist es so: Irgendetwas läuft schief, und die Medizin versucht, den Schaden zu beheben. In Zukunft wird es immer mehr darum gehen, einzugreifen, bevor das Problem überhaupt auftritt.

Gel statt Druckverband?

Im digitalen und technischen Bereich ist der Fortschritt am deutlichsten sichtbar. Entwicklungen gibt es aber auch auf anderen Gebieten, etwa in der Wundversorgung. Je nach Verletzung stehen Ersthelfenden schon heute eine Vielzahl verschiedener Verbände und Pflaster zur Verfügung. Das Prinzip der feuchten Wundheilung fand lange nur im klinischen Bereich Verwendung. Heute kommt es auch in der Ersten Hilfe zum Einsatz. Für kleinere Verletzungen gibt es bereits seit Längerem Sprühverbände, die ständig weiterentwickelt werden. Nach dem perfekten Verbandsmaterial wird derweil weiterhin geforscht. Der Verband von Morgen schützt nicht nur die Wunde, sondern überwacht und unterstützt die Heilung.

Vielleicht stehen Ersthelfenden auch bald ganz neue Möglichkeiten zur Verfügung, um Blutungen zu stoppen: Ein Gel auf Algenbasis, entwickelt von einem jungen Chemiker aus den USA, ist ein völlig neuer Ansatz. Es verschliesst beschädigtes Gewebe innerhalb von Sekunden und kann direkt in grössere Wunden injiziert werden. Bisher ist es nur im Veterinärbereich zugelassen.

> Es wird immer Menschen brauchen, die gewillt sind, Erste Hilfe zu leisten.

Technologien wie virtuelle Realität kommen in der Spitzenmedizin zur Anwendung.

Geht es nach dem Erfinder, kommt bald eine Version für die Humanmedizin und schliesslich auch für den alltäglichen Gebrauch auf den Markt.

Von der Spitzenmedizin zur Ersten Hilfe

Viele medizinische und technologische Entwicklungen klingen heute noch nach Science-Fiction. Dabei sind wir der Zukunft schon näher, als wir vermuten. Vorreiter für neue Erste-Hilfe-Trends finden sich häufig in der Spitzenmedizin. Ärzte und Wissenschaftler simulieren heute anhand von 3-D-Modellen komplizierte Eingriffe, steuern hochpräzise Medizinroboter in der Mikrochirurgie oder produzieren Haut aus dem 3-D-Drucker. Mit Erster Hilfe hat das sehr wenig zu tun. Aber dasselbe dachte man vermutlich noch vor wenigen Jahrzehnten über den Defibrillator.

Welche technischen Entwicklungen sich im Erste-Hilfe-Bereich durchsetzen werden, lässt sich kaum voraussagen. Die Ersthelfer der Zukunft werden Möglichkeiten haben, die wir uns heute nur schwer vorstellen können. Eines wird sich aber auch in Zukunft nicht ändern: Es wird immer Menschen brauchen, die gewillt sind, Erste Hilfe zu leisten.

Husten?

winterfit

Die Husten-sirupe für die ganze Familie

Für Kinder und Erwachsene

Similasan Hustenstiller
Bei trockenem Husten infolge von Erkältungen

Similasan Hustenlöser
Bei Husten mit Schleimbildung infolge von Erkältungen

Dies sind zugelassene Arzneimittel. Lesen Sie die Packungsbeilagen.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Similasan AG

Similasan

MAXI 901126/1219

Freiwilligenarbeit im digitalen Zeitalter

Die Digitalisierung wirkt sich auch auf die Freiwilligenarbeit aus. Das Potenzial der Digitalisierung wird aber noch nicht voll ausgeschöpft, sagen Experten. Wie Freiwilligenorganisationen die Digitalisierung der Gesellschaft nutzen können und welche Herausforderungen es dabei zu bewältigen gibt.

TEXT: Christoph Zehnder

Sie suchen eine Wohnung, eine neue Arbeitsstelle oder wollen ihr altes Auto loswerden? Mit etwas Glück kennen Sie jemanden in Ihrem Umfeld, der Ihnen ein passendes Angebot machen kann. Falls nicht, begeben Sie sich online auf die Suche. Die digitale Vernetzung bringt Menschen mit einem gemeinsamen Interesse schnell und unkompliziert zusammen. Digitale Plattformen gibt es in jedem Bereich und für alle Bedürfnisse. Auch für die Freiwilligenarbeit. Freiwilligenorganisationen haben das erkannt und nutzen die neuen technischen Mittel. Sei es, um neue Freiwillige zu gewinnen oder um diese bei ihrem Engagement zu unterstützen.

Im Alltag der Freiwilligen wird das bereits vielfältig eingesetzt. Auch in der Samariterwelt, egal ob es sich nun um digitale Lehrmittel, Ersthelfer-Apps oder die Chat-Gruppen eines Samariterver-

> «Digitalisierung ist mehr als die Einführung neuer Technologien.»

eins handelt. «Digitale Technologien können gemeinnützigen Organisationen helfen, mehr Menschen für ihre Arbeit zu begeistern, lästige Papierarbeit zu vereinfachen und die verfügbaren Mittel effizienter einzusetzen», schreibt Kommunikationsforscher Stephan Peters in einer Publikation der Mercator-Stiftung Schweiz. Fachpersonen aus unterschiedlichen Gebieten äussern sich darin zur Digitalisierung in der Freiwilligenarbeit. Sie alle sind sich einig, dass digitale Werkzeuge eine wertvolle Unterstützung sind, zum Beispiel beim Erfahrungsaustausch, bei der Umsetzung gemeinsamer Projekte sowie bei der Pflege von Netzwerken.

Mehr als nur neue Technologie

Digitalisierung ist aber mehr als die Einführung neuer Technologien, wie die Experten einhellig betonen. Digitalisierung bedeutet auch, dass sich die Freiwilligenorganisationen mit ihren Zielen auseinandersetzen müssen. Im Schweizerischen Samariterbund ist dieser Prozess infolge der Strategieerarbeitung bereits in vollem Gange. Das Schweizerische Rote Kreuz, das sich wie der SSB in einem Strategieprozess befindet, hat gar eine eigene Stabsstelle «Digitale Entwicklung» geschaffen und unterstreicht damit die Bedeutung dieses Handlungsfelds. Eine Bedarfsanalyse hat gezeigt, dass die Mitgliedsorganisationen des SRK viele verschiedene Instrumente der Freiwilligenkoordination einsetzen.

Ein Vorteil der Digitalisierung ist, dass ihr Nutzen nicht unbedingt von der Organisationsform oder -grösse abhängig ist. Sie steht nicht nur grossen Organisationen zur Verfügung. Digitale Helferlein lassen sich auch im Kleinen sinnvoll einsetzen und an die eigenen Bedürfnisse anpassen. Und da Entwickler grossen Wert auf Benutzerfreundlichkeit

legen, muss man kein Informatiker sein, um damit zu arbeiten. Was es braucht, ist die Bereitschaft, sich mit den neuen Technologien auseinanderzusetzen.

Oft würden Non-Profit-Organisationen die Veränderungen durch die Digitalisierung aber unterschätzen, lautet eine weitere Erkenntnis. Ein gutes Beispiel sind Websites und soziale Medien. Mit diesen Instrumenten kann jeder noch so kleine Verein auf sich aufmerksam machen. Mitglieder können sich hier auf dem Laufenden halten, und Interessierte gewinnen einen Eindruck über die Vereinsaktivitäten. Aber veraltete Informationen und verwaiste Onlineprofile sind da natürlich eine schlechte digitale Visitenkarte. Es ist daher wichtig, sich zu überlegen, welche Ziele man mit seinem Onlineauftritt verfolgt, und die Zuständigkeiten zu klären. Andererseits bringt es auch nichts, die schönste Website zu haben, wenn das Gezeigte nicht der Realität entspricht. Die digitale Welt muss an die analoge anknüpfen.

Digital und analog engagiert

Rund ein Viertel der Menschen in der Schweiz engagiert sich formell in einem Verein oder einer Organisation. Etwa gleich viele setzen sich im Internet ein. Oft sind es die Gleichen. Sie moderieren Facebook-Gruppen, pflegen die Vereinswebsite oder bieten Beratung an. Wer sich digital engagiert, engagiert sich häufig auch in der realen Welt. Online-Engagement ist besonders bei der jüngeren Generation unter 35 weitverbreitet und wird künftig weiter an Bedeutung gewinnen.

> «Wer sich digital engagiert, engagiert sich häufig auch in der realen Welt.»

Die ungebremste Digitalisierung löst bisweilen auch Ängste aus. Verbringen wir in Zukunft noch mehr Zeit am Bildschirm, wo es doch gerade in der Freiwilligenarbeit häufig um den zwischenmenschlichen Kontakt geht? Die Freiwilligenorganisationen haben es in der Hand, wie sie auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren wollen. Der Trend geht eindeutig weg vom langfristigen Engagement, hin zu punktuellen, projektbezogenen Einsätzen. Das ist kein Geheimnis. Die gesellschaftliche und die technische Entwicklung befeuern sich hier gegenseitig.

Mitgestalten und Mitbestimmen

Freiwillige haben heute ein grösseres Bedürfnis nach zeitlicher Flexibilität als früher. Auch der Anspruch auf Mitbestimmung ist gewachsen. Wer sich für das Gemeinwohl einsetzt, möchte etwas bewirken und nicht einfach bloss Aufgaben erfüllen. Die Digitalisierung geht hier neue Wege, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden. «Engagement wird mithilfe digitaler Tools immer flexibler, kurzfristiger und auch kleinteiliger, etwa in Form von Mikroengagements, Kurzzeitprojekten oder Ad-hoc-Einsätzen im Katastrophenfall», stellt Stephan Peters fest. Digitale Plattformen wie die vom SRK geförderte App «Five up» (siehe Kontext) sind ein Beispiel für diese Entwicklung. Solche Tools sind keine Wundermittel. Sie können aber neue Freiräume schaffen, damit Menschen, die sich freiwillig für andere einsetzen, ihr Potenzial besser entfalten können.

Quellen

«Freiwilliges Engagement in einer digitalisierten Welt», Mercator-Stiftung Schweiz / Freiwilligen-Monitor 2016

AUSZEICHNUNG FÜR «FIVE UP»

Neue Technologien wie die App «Five up» vereinfachen den Zugang für interessierte Personen und erleichtern die Koordination rund um Freiwilligeneinsätze (siehe «samariter» 2/19). Die App wird unter anderem vom Schweizerischen Roten Kreuz genutzt und gefördert. Die Entwickler der App «Five up» wurden im vergangenen November an den 7. Best of Swiss App Awards mit dem ersten Preis in der Kategorie «Enterprise» ausgezeichnet.

TEXAID

TEXAID UND HOCHSCHULE LUZERN ERFORSCHEN TEXTILRECYCLING-MÖGLICHKEITEN

TEXAID sammelt in der Schweiz jährlich rund 37 000 Tonnen Altkleider und sorgt dafür, dass diese ökologisch sinnvoll wiederverwendet werden. 30 Prozent der gesammelten Textilien sind in zu schlechtem Zustand, um sie als Secondhand-Kleidung weiterzutragen – Tendenz steigend, da der Trend hin zu billigen und billig produzierten Kleidern anhält. Die Frage im Projekt «Texcycle» war: Lassen sich diese Textilien hochwertig recyceln? Es hat sich gezeigt: Aus Alttextilien lassen sich Garn und Vlies für neue Teppiche und Dämmstoffe herstellen.

Forschungsfragen

TEXAID verfolgt den «Close the Loop»-Ansatz: Sie will textile Kreisläufe nachhaltig und ganzheitlich schliessen und für den Rohstoff aus Altkleidern neue und auch höherwertige Verwendungen finden. Sie hat dafür das Projekt «Texcycle» ins Leben gerufen, eine Zusammenarbeit von TEXAID, der Hochschule Luzern und Coop, gefördert durch Innosuisse.

Eine designgetriebene Forschung bot die Möglichkeit, die hochkomplexe Nachhaltigkeitsproblematik der textilen Kreisläufe neu anzugehen. Dafür mussten die Forschenden folgende Fragen beantworten: Welche textilen Materialien liegen nach heutigen Sortiermöglichkeiten der Altkleideraufbereitung vor? Wie lassen sie sich auf welche Art und Weise neu verarbeiten? Wie könnte eine Produktepalette mit neu gewonnenen Materialien aus Alttextilien aussehen?

Nicht nur nach Kleidungsart, sondern auch nach Material trennen

In einem ersten Schritt analysierten die Forscherinnen und Forscher die Prozesse der Altkleideraufbereitung und optimierten sie für neue Anwendungen. Bisher werden die gesammelten Kleider nach Kleidungsart – z.B. Männerhemd, Damenhose, Mantel – sortiert. Für eine bessere Weiterverwendung spielt aber das Material der Kleidung eine grössere Rolle; nach diesen Kriterien wird aktuell kaum getrennt.

Derzeit wird ein nicht mehr tragbarer Pullover aus Baumwolle zu Putzlappen verarbeitet, obwohl sein Material in hochwertigen Produkten gefragt wäre. Das wollen die Forscherinnen und Forscher ändern. Sie haben deshalb vorgeschlagen, sechs Materialkategorien einzuführen. So liessen sich beispielsweise Produkte mit einem hohen Baumwollanteil gesondert sortieren. Denn je reiner das Material ist, umso leichter lassen sich Weiterverwendungsmöglichkeiten finden.

Teppichprototyp

In der Wollspinnerei Huttwil AG wurden Materialien zu Faden versponnen. Dabei stellte sich heraus, dass die besten Resultate erzielt werden, wenn das recycelte Material aus den Altkleidern mit Wollabfällen aus der Spinnerei kombiniert wird. So lässt sich ein 100%-Recycling-Garn herstellen und der grobe Faden zu Teppichen weiterverarbeiten. Erste Prototypen sehen vielversprechend aus.

Von der Reisswolle zum Garn

100%-Recycling-Garn

Teppichprototyp

Recycelte Kleidung als Dämmmaterial

Auch die Designforscher von Design & Kunst und die Materialforscher des Departements Technik & Architektur der Hochschule Luzern können erste Prototypen vorweisen. Sie nutzten die kurzen Fasern zur Herstellung von Vlies, einer losen, nicht gewebten Verbindung von Fasern, und entwickelten verschiedene Anwendungsmöglichkeiten als Dämmmaterialien. Diese können vor allem im Bereich der Schalldämmung von Innenräumen oder von Fassaden Verwendung finden. Eine Schwierigkeit dabei: Die technischen Anforderungen an Bauprodukte in der Architektur haben strenge Auflagen und Normen zu erfüllen. Gegensätzliches trifft bei Bekleidung oder textilen Ausstattungen zu. Damit das Material im Bau verwendet werden darf, muss bewiesen sein, dass es schadstofffrei und als nicht brandgefährlich zertifiziert ist.

Vliesstoffe

In einem Folgeprojekt könnten nun Wege gefunden werden, aus Alttextilien auch feine Garne zu spinnen – so fein, dass aus ihnen wieder neue Kleider hergestellt werden können.

Alle Bilder © Hochschule Luzern

Gemeinsam zur neuen Strategie

Es geht zügig vorwärts im Strategieprozess. Immer klarer wird das Bild vom «Samariter der Zukunft». Beteiligte auf allen Ebenen des Verbands arbeiten Hand in Hand an der Neuausrichtung.

TEXT: Christoph Zehnder und Stefanie Oehler

Schon im kommenden Juni wird den Delegierten an der Abgeordnetenversammlung in Arbon die ausgearbeitete Strategie zur Abstimmung unterbreitet. Bis dahin arbeiten Vertreterinnen und Vertreter der Kantonalverbände aus allen Landesteilen gemeinsam mit Mitgliedern des Zentralvorstands und der Geschäftsleitung intensiv an der Strategie «Samariter der Zukunft». Bereits im November 2019 konnte der erste Strategieentwurf den Kantonalverbänden zur Diskussion und Prüfung vorgelegt werden. Anlässlich dieser Strategietagung setzten sich die Teilnehmenden kritisch mit der strategischen Stossrichtung in der Form von sechs Handlungsfeldern und den konkreten Zielen auseinander. Die Rückmeldungen der Kantonalverbände aus diesem Workshop bilden die Grundlage für den zweiten, überarbeiteten Strategieentwurf.

Einen spannenden Einblick in den laufenden Strategieprozess gewährten auch die Präsentationen der beiden Arbeitsgruppen Neufinanzierung und Bildung am 25. Januar 2020. Aufgrund des gedrängten Zeitplans im Strategieprozess wurde die traditionelle Herbstkonferenz zugunsten der Strategietagung auf dieses Datum verschoben. Mit der Frühlingskonferenz vom 23. März 2020 folgt bereits der nächste Meilenstein des gemeinsamen Strategieprozesses. Dort wird der überarbeitete Entwurf vorgestellt, und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben erneut die Gelegenheit zur Überprüfung. Ihre Rückmeldungen werden in die Version einfliessen, die den Abgeordneten der Kantonalverbände am 20. Juni 2020 in Arbon zur Abstimmung unterbreitet wird.

PODIUMSINFORMATION FÜR DELEGIERTE UND INTERESSIERTE

Die Details wie die genauen Zeiten und Durchführungsorte werden im ersten Quartal 2020 bekanntgegeben.

Sprachregion	Datum
IT-CH	7.5.2020
FR-CH	13.5.2020
DE-CH	16.5.2020
DE-CH	26.5.2020

Eine Strategie für alle

Die Strategie «Samariter der Zukunft» basiert auf der Mission und Vision, die an der letztjährigen Abgeordnetenversammlung in Locarno verabschiedet wurden (siehe «samariter» 4/2019). Die strategische Stossrichtung umfasst sechs Handlungsfelder:

1. Eine der grössten und gemeinnützige Freiwilligenorganisation der Schweiz
2. Aufbau zum agilen, modernen und qualitativ hochstehenden Dienstleister Samariter Schweiz
3. Ausbau Firmenkurse und Sanitätsdienste
4. Stärkung der Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen
5. Solide Finanzierungsbasis und effiziente Geschäftsstelle
6. Entwicklung zukunftsfähiger Strukturen Samariter Schweiz

Aus jedem Handlungsfeld ergeben sich detaillierte Ziele, die auf einen starken, zukunftsfähigen Gesamtverbund ausgerichtet sind und bis 2024 umgesetzt werden sollen. Auffallend an der neuen Strategie ist die Bezeichnung Samariter Schweiz. Diese wurde bewusst gewählt und verdeutlicht, dass die neue Strategie sämtliche Ebenen des Gesamtverbundes betrifft. «Es soll eine gemeinsame Strategie sein, für alle Samariterinnen und Samariter der Schweiz. Samariter Schweiz, das sind wir alle!», betonte Ingrid Oehen, Zentralpräsidentin

und Leiterin des Steuerungsausschusses, anlässlich der Strategietagung vom 23. November 2019.

Die Aussensicht berücksichtigen

Als eine der grössten gemeinnützigen Freiwilligenorganisationen geniesst die Samariterbewegung ein hohes Ansehen – nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch bei ihren Partnern. Ein Austausch mit diesen bezüglich der künftigen Ausrichtung ist deshalb nicht nur wünschenswert, sondern nötig und bringt wertvolle Inputs von aussen. Nur so erkennen wir, wo wir stehen und wie wir wahrgenommen werden. Gesamtprojektleiter und SSB-Direktor Peter Lack führte in den vergangenen Monaten zahlreiche Gespräche mit Vertretern des Schweizerischen Roten Kreuzes, des Koordinierten Sanitätsdienstes, mit Zivilschutzbehörden und vielen weiteren nationalen Interessenvertretern. Auch diese Aussensicht fliesst in die Strategie mit ein. Sie zeigt ausserdem, dass an den Dienstleistungen der Samariterinnen und Samariter auch in Zukunft ein sehr grosses Interesse besteht.

Die Strategie kommt zu den Samaritern

Der gesamte Strategieprozess zeichnet sich durch das grosse Engagement der Samariterinnen und Samariter aus verschiedenen Verbänden und Regionen aus. Die Mitglieder der einzelnen Teilprojektgruppen stammen aus allen Landesteilen und bringen viel wertvolle Erfahrung aus den unterschiedlichen Bereichen des Samariterwesens mit. Ausserdem tragen sie Informationen aus dem laufenden Prozess in ihre jeweiligen Kantonalverbände zurück. Die Delegierten und weitere interessierte Samariterinnen und Samariter haben bald die Gelegenheit, sich aus erster Hand über die Strategie zu informieren. Zu diesem Zweck sind im Mai 2020 mehrere Podiumsinformationen geplant. Mitglieder der «Teilprojektgruppe Strategie» werden die ausgearbeitete Strategie «Samariter der Zukunft» vorstellen und offene Fragen beantworten.

UMFRAGE

Stimmen von Teilnehmenden der Strategietagung vom 23. November 2019.

«Es war sehr intensiv und es wurde zügig gearbeitet. Manchmal hätte ich mir etwas mehr Zeit für die Diskussionen gewünscht. Die Zusammenarbeit empfinde ich als hervorragend und auch sehr spannend. Vieles ist im Moment noch offen, aber ich glaube, wir haben einen Konsens gefunden. Momentan ist die Flughöhe noch sehr hoch, da wir alles aus der strategischen Perspektive betrachten. Richtig interessant wird es dann, wenn es um die Umsetzung geht.»

GEORGES SCHERRER, KV Glarus

«Es gab heute konstruktive Diskussionen. Ich habe wirklich das Gefühl, dass es vorwärts und in die richtige Richtung geht. Die intensive Zusammenarbeit unter all den Beteiligten sehe ich als eine grosse Bereicherung. Ein bisschen schade finde ich, dass die Konferenzen nicht mehr zweitägig sind. Dadurch gibt es weniger Gelegenheiten, um sich auch mal zwischendurch auszutauschen.»

MONICA THÖNY, KV Graubünden

«Mein Eindruck ist sehr positiv. Es gab wiederum viele wertvolle Inputs, und wir wissen jetzt noch genauer, wo wir stehen und was noch deutlicher werden muss. Die Richtung stimmt. Wir sind mit unseren Zielsetzungen gut unterwegs, um das umzusetzen, was die Basis will. Die offene und ehrliche Zusammenarbeit schätze ich sehr. Klar werden manchmal Dinge gesagt, die nicht jeder gerne hört. Diese kritischen Stimmen sind aber wichtig, um gemeinsam vorwärts zu kommen.»

ANDREA BÜHLMANN, KV Luzern,
Mitglied im Teilprojekt «Strategieerarbeitung Gesamtverband»

«Die Impulse kamen von der Basis»

Wo stehen wir aktuell im Strategieprozess und was sagen Kantonalverbände und Aussenstehende dazu? Gesamtprojektleiter und SSB-Direktor Peter Lack gibt Auskunft.

INTERVIEW: Christoph Zehnder

Im November wurde den Abgeordneten der Kantonalverbände ein erster Entwurf für die Strategie 2021–2024 vorgelegt. Wie wurde dieser aufgenommen?

Peter Lack: Sehr positiv, wie ich finde. Die Vertreterinnen und Vertreter der Kantonalverbände haben sich intensiv mit diesem ersten Entwurf auseinandergesetzt. Das Feedback aus den einzelnen Arbeitsgruppen zu den rund 60 Zielen war weitgehend ähnlich: Teilweise ging es um Formulierungen, einige Punkte wurden auch kontrovers diskutiert. Eine grundsätzliche Ablehnung zu einzelnen Zielen gab es aber kaum.

Peter Lack:
Der SSB-Direktor ist Gesamtprojektleiter im Strategieprozess zur Neuausrichtung des Gesamtverbunds.

In welchem Bereich sehen Sie die grössten Herausforderungen auf dem Weg zur neuen Strategie?

Die Handlungsfelder betreffen alle Ebenen unseres Gesamtverbunds. Herausforderungen gibt es auf jeder Ebene. Nehmen wir das Beispiel Geschäftsstelle: Wie ist diese organisiert, welche Felder bearbeitet sie und wie tut sie das möglichst effizient? Wir werden prüfen, ob wir durch Kooperationen noch effizienter und kostengünstiger werden können. Die Qualität der Dienstleistungen muss aber auf jeder Ebene sichergestellt sein. Darum sollten wir uns gemeinsam bemühen. Und zwar so, dass wir das auch jederzeit dokumentieren können. Das ist ein Gebot der Zeit. Dazu braucht es ein integratives und umfassendes System für das Qualitätsmanagement. Die Verbandsentwicklung ist hingegen eine längerfristige Aufgabe. Wir müssen auf allen Ebenen des Gesamtverbunds einfacher ansprechbar sein und schneller reagieren. Unsere Organisation sollte auch für Aussenstehende verständlich sein. Um das zu erreichen, müssen wir uns in den nächsten Jahren intensiv mit der internen Organisation des Gesamtverbunds auseinandersetzen. Für unsere Partner und Kunden ist es wichtig, dass wir Leistungen von hoher und gleichbleibender Qualität erbringen.

Sie haben in den vergangenen Monaten viele Gespräche mit externen Stakeholdern geführt, also mit Partnern und Interessengruppen. Wie nehmen diese die Samariter heute wahr?

Zuerst einmal gilt es festzuhalten, dass das Image der Samariter bei unseren Partnern grösstenteils positiv ist. Dass Samariterinnen und Samariter als Laien ihr Wissen und ihr Know-how in Erster Hilfe vermitteln, ist eine grosse Stärke und eine Chance. Auch die lokale Verankerung und die

Nähe zur Bevölkerung werden positiv wahrgenommen. Eine Herausforderung stellt die Organisation in unserem Gesamtverbund dar. Für Partner ist oft nicht klar, wer ihr Ansprechpartner ist: der Samariterverein, der Kantonalverband oder die Geschäftsstelle in Olten. So war es für einen externen Partner zum Beispiel unverständlich, weshalb Kantonalverbände, die zum Teil an ähnlichen Projekten arbeiten, dies nicht voneinander wissen. Viele äusserten daher den Wunsch nach einer Geschäftsstelle als zentralem Ansprechpartner. Diese soll die Mitglieder entlasten, Neues initiieren, Laufendes koordinieren, Leistungen sicherstellen, die Kantonalverbände vernetzen und nach aussen repräsentieren. Es gibt aber auch inhaltliche Fragen. Viele sind der Meinung, dass die Samariter in der First-Responder-Thematik eine starke Rolle, ja sogar den Lead übernehmen sollten. Grosse Partner wie der Bevölkerungsschutz oder der Koordinierte Sanitätsdienst sehen weiterhin wichtige Aufgaben für die Samariter, aber mit neuen Akzenten, zum Beispiel zur Unterstützung von Zivilschutz oder zur Mitarbeit bei Notlagen im Gesundheitswesen. Angeregt wurde auch, dass wir im Angebot von Erste-Hilfe-Kursen flexibler werden und stärker auf Kundenwünsche eingehen können.

«Die neue Strategie ist wirklich ein Gemeinschaftswerk!»

Die gemeinsame Arbeit über die Verbandsebenen hinweg ist ein wesentliches Merkmal des Strategieprozesses. Wie erleben Sie diese Zusammenarbeit?
Äusserst positiv! Die Mitglieder der Teilprojektgruppen sind grösstenteils Vertreterinnen und Vertreter von Kantonalverbänden und aktive Samariterinnen und Samariter. Der Einsatz, den sie leisten, ist sehr beeindruckend und kann gar nicht genug verdankt werden. Im Teilprojekt «Strategie», das ich leite, kamen die wesentlichen Impulse und Ziele wirklich von der Basis. Das freut mich extrem. Es ist wirklich ein Gemeinschaftswerk!

Im Juni wird den Abgeordneten in Arbon die neue Strategie vorgelegt. Was sind die nächsten Schritte bis dahin?
Der erste Strategieentwurf wurde aufgrund der Rückmeldungen von unseren Mitgliedern, dem

Vertreterinnen und Vertreter der Kantonalverbände setzten sich im November intensiv mit dem ersten Strategieentwurf auseinander.

Zentralvorstand und den Mitarbeitenden überarbeitet. Der daraus entstandene zweite Strategieentwurf ging zur Stellungnahme an die interessierten Stakeholder. Deren Feedback wird von der Projektgruppe wiederum eingearbeitet, und im März wird an der Präsidentenkonferenz in der Folge die Version 3.0 den Kantonalverbänden vorgestellt. Unter Berücksichtigung ihrer Rückmeldungen im März 2020 zur Version 3.0 wird dann die finale Version der Strategie 2021–2024 erstellt. Diese wird danach den Delegierten an der Abgeordnetenversammlung in Arbon zur Genehmigung vorgelegt.

Wird die neue Strategie verabschiedet, geht die Arbeit erst richtig los. Was lässt sich bereits heute über die Umsetzung sagen?
Die Planung für die nächsten beiden Teilprojekte «Verbandsentwicklung» und «Aufbau der Geschäftsstelle» hat bereits begonnen. Diese starten im Sommer. Wiederum werden auch in diesen Teilprojekten Vertreterinnen und Vertreter der Kantonalverbände aktiv sein. Für jedes Strategieziel werden entsprechende Massnahmen definiert. Aus den Rückmeldungen im bisherigen Prozess haben wir bereits viele wertvolle Hinweise erhalten, die es bei der Umsetzung der neuen Strategie zu berücksichtigen gilt.

TROCKENE AUGEN?

MIT EUPHRASIA

BEI TROCKENEN, GEREIZTEN UND TRÄNENDEN AUGEN.

Dies sind zugelassene Arzneimittel.
Lesen Sie die Packungsbeilage. Similasan AG

Similasan

W0084/0910

Die Meinung der Jugend zählt

Die Jugend will mitreden, hiess es am Jugendkongress 2018. An der Ergebniskonferenz 2020 hatte sie die Gelegenheit dazu. Samariterinnen und Samariter aus dem Jugendbereich äusserten sich zur Neuausrichtung des Gesamtverbunds.

TEXT und FOTO: Christoph Zehnder

In den Samariter-Jugendgruppen kommen viele junge Menschen zum ersten Mal in direkten Kontakt mit Erste-Hilfe-Themen. Darüber hinaus kommen aus dem Jugendbereich auch immer wieder frische Impulse. Nach der Jugendkonferenz anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Jugendgruppen lagen denn auch jede Menge Vorschläge und Ideen auf dem Tisch. Unter anderem hiess es: Die Jugend will mitreden. Das war im September 2018. Schon damals war klar, dass es einen Folgeanlass geben soll. Dieser hätte eigentlich letzten Herbst stattfinden sollen. Dass die geplante Ergebniskonferenz nun erst im Januar 2020 stattfand, ist nachvollziehbar. Denn im Zuge des laufenden Strategieprozesses wurde man sozusagen von den aktuellen Ereignissen überholt.

Bei den Überlegungen zum Strategieprozess spielt die Jugend eine bedeutende Rolle. Denn sie ist und bleibt ein wichtiges Element des Samariterwesens. An der Ergebniskonferenz wurden die rund 35 Teilnehmenden diesbezüglich auf den aktuellsten Stand gebracht. Viel wichtiger noch: Die im Jugendbereich engagierten Samariterinnen und Samariter sollten sich ihre eigenen Gedanken zum Strategieentwurf machen und diese zum Ausdruck bringen. Der Forderung nach Mitsprache wurde damit nachgekommen. Die Jugendvertreterinnen und -vertreter aus der Deutsch- und der Westschweiz diskutierten im Oltner Stadttheater denn auch intensiv über die einzelnen strategischen Handlungsfelder. Ursula Forrer und Rolf Imhof vom Zentralvorstand stellten sich den zahlreichen Fragen, die dabei auftauchten. «Die Meinung der Jugend ist dem Zentralvorstand sehr wichtig», betonten beide. Melanie Fussen von der Geschäftsstelle in Olten führte durch die Konferenz und lockerte den Anlass hie und da durch spielerische Elemente auf.

Eine Teilnehmergruppe diskutiert eifrig über die Strategie.

Qualität und Bildung stehen im Vordergrund

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden decken sich in vielen Bereichen mit jenen der Vertreterinnen und Vertreter der Kantonalverbände. Diese waren bereits im November zusammengekommen, um sich zum Strategieentwurf zu äussern. Auffallend war, dass bei der Jugend die Verbandsstruktur etwas weniger im Vordergrund stand. Hingegen wurde der Fokus vor allem auf jene Punkte gelegt, die die Qualität und die Bildung betreffen. Letzteres ist im Jugendbereich natürlich naheliegend. Viele Jungsamariter werden in ihrer Laufbahn schliesslich noch das eine oder andere Bildungsangebot in Anspruch nehmen wollen. Im Grundsatz stimmten sie jedoch den meisten Zielen im Strategieentwurf zu. Ihre Rückmeldungen wurden von den anwesenden Mitgliedern der Teilprojektgruppen aufgenommen. Das Feedback aus dieser Ergebniskonferenz soll in den weiteren Strategieprozess miteinfliessen.

Die Jugendkonferenz 2018 hat gezeigt, dass die Jugend mitreden will. An der Ergebniskonferenz 2020 tat sie das auch – und zwar äusserst engagiert. Der Anlass beweist einmal mehr: An der Motivation fehlt es beim Samariternachwuchs wahrlich nicht.

Neuer SBB-Chef ist ein Samariter

Mit Vincent Ducrot steht bald ein Samariter an der Spitze der Schweizerischen Bundesbahnen. Im Samariterverein Châtel-Saint-Denis ist man stolz auf das prominente Mitglied.

TEXT: Christoph Zehnder und Chantal Lienert

Vincent Ducrot ist neuer SBB-Chef und Samariter aus Leidenschaft. (Foto: SBB)

Der SBB-Verwaltungsrat hat Vincent Ducrot zum neuen CEO der SBB ernannt. Der Freiburger ist ein eingefleischter Bähnler und Kenner des öffentlichen Verkehrs in der Schweiz. Seit 2011 ist er Generaldirektor der Freiburger Verkehrsbetriebe (TPF). Zuvor leitete er mehr als ein Jahrzehnt lang den Bereich Fernverkehr bei den SBB. Zudem war er als SBB-Delegierter auch zuständig für das Verkehrskonzept rund um die Expo.02.

Der neue Bahnchef engagiert sich seit seiner Jugend für das Gemeinwohl. Er ist langjähriges Mitglied im Samariterverein Châtel-Saint-Denis und hat als aktiver Samariter auch Sanitätsdienst an Veranstaltungen geleistet. In seiner Heimatgemeinde Echarlens im Freiburger Greyerzbezirk engagiert er sich zudem ehrenamtlich als Präsident der Finanzkommission. Der neue SBB-Chef ist damit ein Vorbild für freiwilliges Engagement und das Milizsystem in der Schweiz.

Verlässliches Vereinsmitglied

Im Samariterverein von Châtel-Saint-Denis ist man natürlich stolz darauf, Vincent Ducrot in den eigenen Reihen zu haben. Dies umso mehr, als er trotz der grossen beruflichen Verantwortung auch für diesen Winter zugesagt hat. Als ausgebildeter Pistenpatrouilleur leitet er den Posten Les Vérollys im Skigebiet von Les Paccots (FR) (vgl. «samariter» 3/2016). «Wir schätzen ihn alle sehr. Er ist sehr umgänglich, offen und hat immer interessante Anekdoten auf Lager», sagt Vereinspräsidentin Francine Dévaud. Als seine Kinder noch jünger waren, habe er sie immer mit auf die Piste genommen. Zudem müsse man sich mit ihm als Postenchef nie sorgen ums Essen machen, da er immer Wurst und Saucisson vom Metzger im Dorf mitbringe und mit Vergnügen selbst zubereite.

Vincent Ducrot übernimmt die Leitung der SBB am 1. April 2020 von Andreas Meyer, der sein Amt per Ende März 2020 abgibt. Wir gratulieren herzlich!

DEN MENSCHEN WAHRNEHMEN UND NICHT NUR DIE KRANKHEIT

tag der kranken
journée des malades
giornata del malato
di dals malsauns

In der ganzen Schweiz werden am 1. März 2020, am «Tag der Kranken», Veranstaltungen und Aktionen durchgeführt. Dieses Jahr unter dem Motto: «Ich bin mehr als meine Krankheit(en)».

Mit dem Motto «Ich bin mehr als meine Krankheit(en)» möchten die Veranstalter 2020 aufzeigen, dass viele kranke und beeinträchtigte Menschen wichtige Stützen unserer Gesellschaft sind. Die Krankheit beeinflusst zwar den Alltag und braucht Zeit und Raum, aber gerade bei chronischen Krankheiten besteht das Leben auch noch aus anderen Inhalten. Dies zeigen beispielsweise die Zahlen einer Spezialauswertung des Schweizer Haushalt-Panels. Die Daten lassen ebenfalls darauf schliessen, dass die soziale Teilhabe bei einer chronischen Krankheit einen positiven Einfluss auf die Lebensqualität und den wahrgenommenen Gesundheitszustand hat. In dem Sinne ist die Bevölkerung dazu eingeladen, da zu sein füreinander und insbesondere für diejenigen, denen es gerade nicht so gut geht.

Hinter dem «Tag der Kranken» steht der gleichnamige Trägerverein, der die Bevölkerung einmal pro Jahr für ein besonderes Thema aus dem Bereich «Gesundheit und Krankheit» sensibilisieren will. In der Rubrik «Aktivitäten» der Website www.tagderkranken.ch sehen Interessierte, welche Veranstaltungen wo und wann stattfinden. Auch eigene Aktivitäten können dort angemeldet werden.

Weitere Informationen:
www.tagderkranken.ch

Ersthelfer Symposium 2020 im KKL Luzern

Betriebssanitäter, Samariter, Rettungskräfte und alle anderen Ersthelfer und an Erster Hilfe interessierte Menschen erhalten am Ersthelfer Symposium eine neue Plattform für neues Wissen, neue Kontakte, neue Produkte und neue Fortbildungspunkte.

Am Ersthelfer Symposium vom 7. November 2020 im KKL Luzern stehen die Themen Verbrennungen, Stromverletzungen, Augenverletzungen und Rückenverletzungen auf dem Programm. Vier namhafte Referenten führen während jeweils einer Stunde auf spannende Art und Weise durch diese Themenwelten. Sie wählen dabei eine Sprache und eine Methodik, die für alle verständlich ist und Mehrwerte bietet, ganz egal ob Anfänger, Fortgeschrittene oder Profis. Nach jedem Vortrag bleiben viel Raum und Zeit, um Fragen an die Referenten zu stellen. Alle Vorträge werden simultan vom Deutschen ins Französische übersetzt. Das Symposium ist für alle Ersthelfer gedacht.

SSB unter den Ausstellern

Im Foyer vor dem Auditorium werden Aussteller passende Angebote zu diesen vier Themen präsentieren – seien es Produkte, Kurse oder andere Dienstleistungen. Darunter auch der Schweizerische Samariterbund. Es wurden genügend lange Pausen eingeplant, um sich vertieft mit diesen Angeboten beschäftigen und sich mit anderen Ersthelfern austauschen und neue Kontakte knüpfen zu können.

Das Ersthelfer Symposium wird von verschiedenen Organisationen als Weiterbildung anerkannt. Teilnehmer erhalten zwei Fortbildungspunkte der SGAS und zwei Stunden für das IVR-Zertifikat. Für eine hochklassige kulinarische Begleitung ist ebenfalls gesorgt, und es erwartet die Ersthelfer auch die eine oder andere zusätzliche Überraschung.

Das Ersthelfer Symposium 2020 wird organisiert von der Schweizerischen Vereinigung für Betriebssanität (SVBS) und von betriebsapotheke.ch. Der Ticketverkauf läuft bereits. Die Plätze sind beschränkt und werden in der Reihenfolge der Anmeldungen vergeben.

Anmeldung und weitere Informationen:
www.ersthelfersymposium.ch

SOCIAL-MEDIA-TREND ERFASST SAMARITER

Die Kantonspolizei Zürich hat mit ihrer «Tetris Challenge» einen globalen Internet-Trend ausgelöst. Die Sicherheitskräfte posteten im letzten September ein Foto in den sozialen Medien, auf dem der gesamte Inhalt eines Patrouillenfahrzeugs schön säuberlich angeordnet aus der Vogelperspektive zu sehen ist – inklusive Polizeibeamten. Seither haben Sicherheitskräfte, Rettungsdienste und sogar Militäreinheiten weltweit ähnliche Bilder ins Netz gestellt.

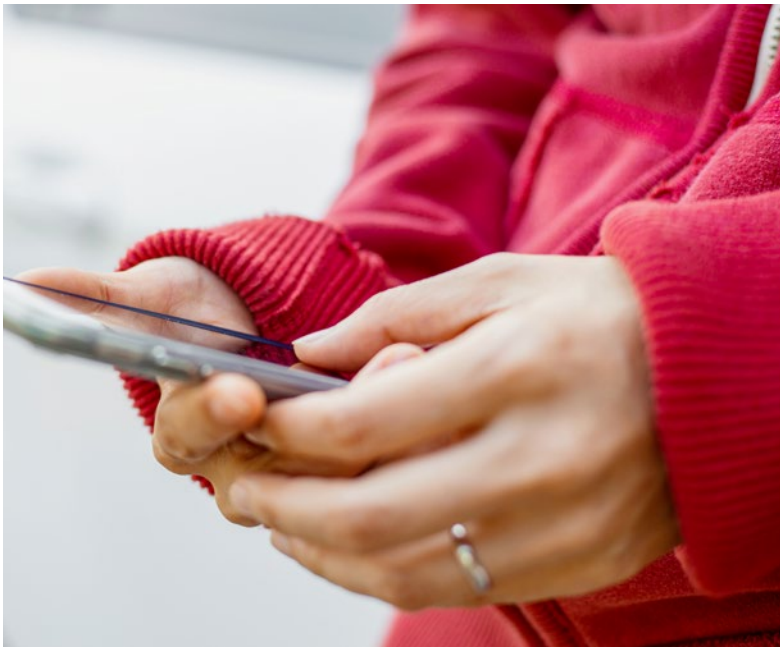
Beat Brunner vom Samariterverein Maur hat die Idee übernommen und eine Auslegeordnung für verschiedene Samariterkurse erstellt und die Aufnahmen auf Facebook gepostet. Unser Bild zeigt die Ausrüstungsgegenstände für einen Nothilfekurs. Beat Brunner ist nicht nur Kursleiter, sondern auch Administrator des Samariterforums (www.samariterforum.ch) sowie der gleichnamigen Facebookgruppe. Neben weiteren Fotos gibt es dort übrigens auch immer wieder spannende Beiträge rund um das Thema Erste Hilfe zu entdecken. (SSB)

«Tetris Challenge» nach Samariter-Art: Alle Utensilien für den Nothilfekurs auf einen Blick. (Foto: Beat Brunner)

Die Zeichen der Zeit erkannt

Seit 2012 kann man bei den Samaritern den Nothilfekurs Blended Learning besuchen. Der Vorteil des Angebots: weniger Präsenzunterricht, kompensiert durch einen Teil Selbststudium.

TEXT: Matthias Zobrist



Auch um zu lernen immer wichtiger: das Handy. (Foto: Shutterstock)

Ob in der obligatorischen Schule, im Weiterbildungsbereich oder an Universitäten: Die Digitalisierung hat Unterricht und Lernen in den vergangenen Jahrzehnten stark beeinflusst. Power-Point-Präsentationen statt Wandtafel und digitale Unterlagen statt Ausdrucke sind dabei nur Vorboten dieser Entwicklung, denen mittlerweile nicht mehr viel Modernes anhaftet. Heute sind es eher Stichworte wie Webinar, virtuelles Klassenzimmer oder eben Blended Learning, die für den anhaltenden Wandel des Lernens stehen.

Ein allgemeiner Trend ist, dass sich immer weniger klar eingrenzen lässt, wann und wo man sich neues Wissen aneignet. Zum Beispiel sieht man sich unterwegs auf dem Handy einen Vortrag an, tauscht sich in einer WhatsApp-Gruppe mit anderen Kursteilnehmenden darüber aus und füllt zu Hause am Computer den Fragebogen für die Lernkontrolle aus. Solche Formen des Lernens entsprechen dem Bedürfnis unserer individualisierten Gesellschaft.

Sehr gute Noten erhalten

Betrachtet man diese Entwicklung, haben die Samariter mit ihrem Blended-Learning-Nothilfekurs ein sehr zeitgemässes Angebot kreiert, das seit der Lancierung stetig optimiert worden ist. Die Teilnehmenden müssen nur noch den siebenstündigen Praxisteil vor Ort absolvieren. Die Theorie eignen sie sich im eigenen Lerntempo in erster Linie mit der Erste-Hilfe-App des SRK und dem Erste-Hilfe-Spiel des SSB an. Eine erste Umfrage, die man 2018 bei Absolvent/innen durchgeführt hat, zeigt ein äusserst positives Bild. Der Kurs wurde insgesamt mit der Schulnote 5,5 bewertet. Die beiden meistgenannten Gründe, warum sich die Teilnehmenden für die Blended-Learning-Variante des Nothilfekurses entschieden haben, waren kürzere Unterrichtszeiten und die Möglichkeit, selbstbestimmt zu lernen. Mehr als die Hälfte der Befragten sagte auch, dass sie die Apps unterwegs genutzt haben.

Die Rückmeldungen deckten ebenfalls Verbesserungspotenzial auf – vor allem beim Erste-Hilfe-Spiel. Der SSB nahm sich diese Kritik zu Herzen und hat die App in den vergangenen Monaten grundlegend überarbeitet. Unter anderem erhielt die Grafik einen kompletten Neuanstrich und kommt jetzt deutlich moderner daher. Die überarbeitete Version mit dem neuen Namen Erste-Hilfe-Parcours wird im ersten Quartal veröffentlicht. Sie wird hoffentlich mit dazu beitragen, dass sich die Teilnehmerzahlen des Blended-Learning-Nothilfekurses in den kommenden Jahren deutlich erhöhen werden. Das Potenzial wäre vorhanden. Zudem gibt es nebst den Samaritern schweizweit nur drei andere Anbieter, die diese moderne Form des Nothilfekurses durchführen.

Geballte Samariter-vergangenheit

Der Tag der Ehemaligen bot altgedienten Samariterinnen und Samaritern die Möglichkeit zum Austausch und um sich über die aktuelle Entwicklung des SSB zu informieren.

TEXT und FOTOS: Matthias Zobrist

Um die 50 ehemalige Verbandspräsidenten, Ehrenmitglieder und pensionierte Mitarbeitende der Geschäftsstelle folgten der Einladung zum Tag der Ehemaligen und reisten am 12. Dezember 2019 nach Olten, genauer gesagt ins Oltner Stadttheater. Im Zentrum des Anlasses stand vor allem das gesellige Wiedersehen. Beim Begrüssungskaffee, dem Apéro und dem reichhaltigen Mittagessen gab es viel Zeit, um über gemeinsam Erlebtes oder einfach über Gott und die Welt zu plaudern.

Die Angereisten erhielten aber auch Einblick in die aktuellen Geschäfte und Entwicklungen des SSB. Zentralpräsidentin Ingrid Oehen zeigte bereits in ihrer Begrüssungsrede auf, wie viel Arbeit 2019 im Strategieprozess auf allen Ebenen des Verbunds geleistet wurde. Tiefer in die Materie stieg Peter Lack, Gesamtprojektleiter des Strategieprozesses und Direktor des SSB. Er präsentierte den ersten Strategieentwurf mit seinen sechs Handlungsfeldern und beleuchtete ebenfalls die kommenden Schritte.

Gute Neuigkeiten aus dem vergangenen Jahr vermeldete auch Norbert Meier, Leiter der Abteilung Business des SSB. Er präsentierte das äusserst positive erste Jahr des Ersthelfer.shops – des Erste-Hilfe-Onlineshops, den der SSB seit Anfang 2019 für die SUVA-Versicherten betreibt.

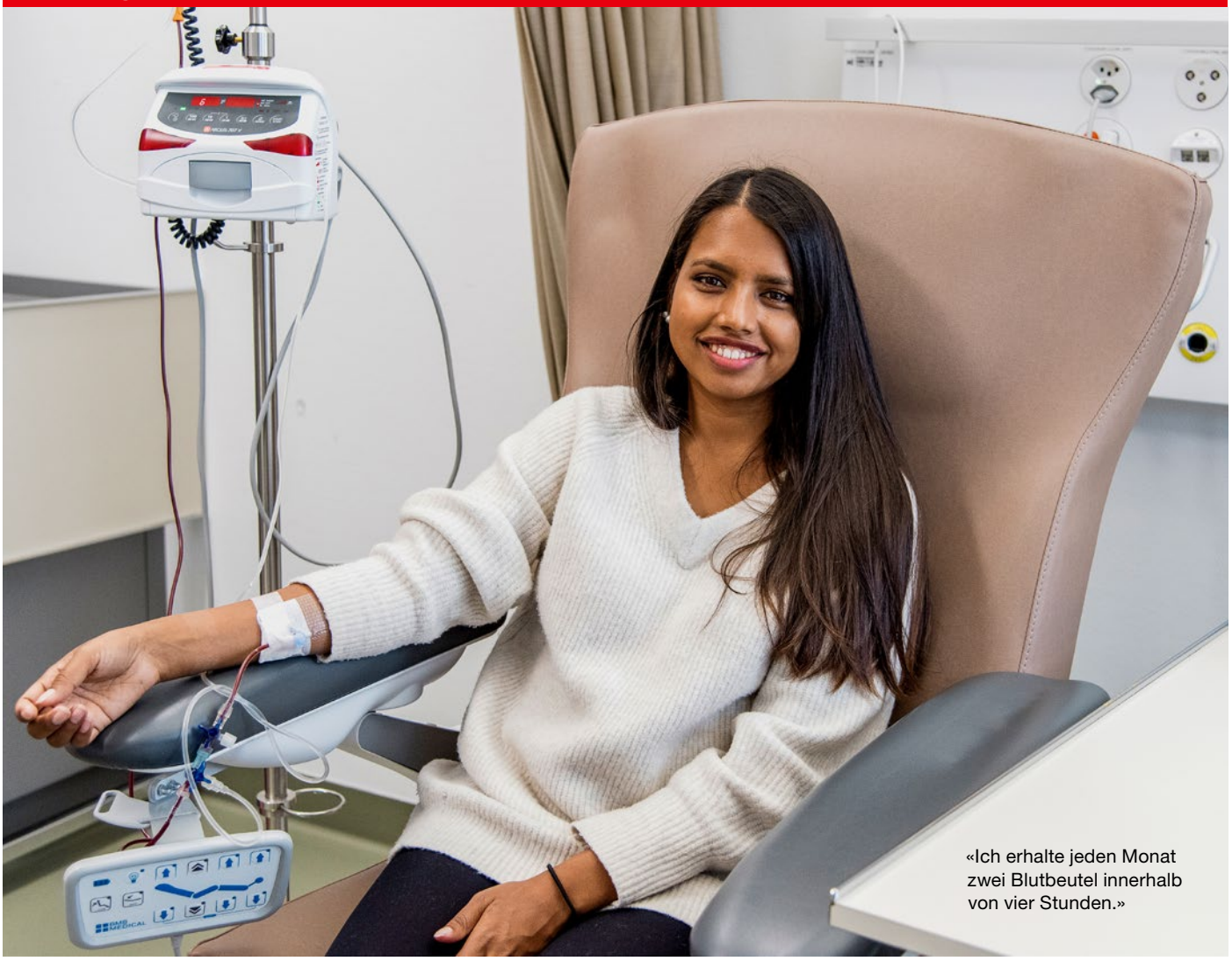
Zwischen den einzelnen Referaten wurden die Gäste mit musikalisch-feinen Klängen verwöhnt. Das Duo Harpkissax verzauberte die Zuhörenden und zeigte, was alles möglich ist, wenn eine Harfe ein Saxofon küsst. Es war eine passende Umrahmung des gemütlichen, festlichen, vorweihnachtlichen Anlasses. Und eines ist gewiss: Auch wenn der nächste Tag der Ehemaligen am 4. Dezember 2020 in einer anderen Form stattfinden wird, er wird wieder viele der geladenen Gäste anziehen.

Austausch beim Begrüssungskaffee.

Interessierte Zuhörer bei den verschiedenen Referaten.

Es herrschte Adventsstimmung am Tag der Ehemaligen.

Musikalische Unterhaltung: das Duo Harpkissax.



«Ich erhalte jeden Monat zwei Blutbeutel innerhalb von vier Stunden.»

«DANK BLUTSPENDEN KANN ICH EIN NORMALES LEBEN FÜHREN»

Samariterinnen und Samariter helfen bei den mobilen Blutspendeaktionen mit und tragen so dazu bei, dass die Versorgung mit allen Blutgruppen zu jeder Zeit gewährleistet ist. Wie wichtig diese Leistung ist, spürt die 23-jährige A.H. jeden Monat. Aufgrund einer Erbkrankheit muss sie im Spital regelmässig Blut «tanken».

TEXT: A.H. / FOTOS: Blutspende SRK Schweiz

«Vor 23 Jahren wurde ich in Indien mit der erblichen Blutkrankheit Thalassaemia major geboren, und da ich in den ersten Lebensjahren nicht richtig behandelt wurde, hatte ich anfangs eine Lebenserwartung von nur fünf Jahren. Mit drei Jahren wurde ich zu meinem grossen Glück von liebevollen Menschen aus der Schweiz adoptiert. Hier konnte ich dank der fortschrittlichen Medizin von einer sehr guten Therapie profitieren.

Schwere Blutarmut

Thalassaemia major ist eine komplexe Erbkrankheit, die auch ich selber nicht bis ins Detail verstehe. Ich wurde schon gefragt, ob diese Blutkrankheit ansteckend sei. Das ist sie natürlich nicht, sie ist angeboren und kann im Laufe des

Lebens nicht erworben werden. Durch einen Gendefekt werden im meinem Körper zu wenig funktionstüchtige rote Blutkörperchen, sogenannte Erythrozyten, produziert, was zu einer schweren Blutarmut führt. Die einzige mögliche Therapie besteht für mich in regelmässigen Bluttransfusionen. Dies führt jedoch dazu, dass ich viel zu viel Eisen im Körper habe. Überschüssiges Eisen lagert sich auf den Organen ab und kann langfristig zu Komplikationen führen. Deshalb benötige ich täglich Medikamente, um das überschüssige Eisen wieder aus dem Körper zu bringen. Ohne diese Behandlung würde es zu schweren Schädigungen vor allem des Herzens und der Leber kommen.

Vier Stunden im Spital

Für meine Behandlung muss ich jeden Monat ins Spital. Dort erhalte ich Bluttransfusionen und ein zusätzliches Medikament. Meistens sind es zwei Blutbeutel von meiner Blutgruppe B positiv oder manchmal auch von der Universalblutgruppe 0 negativ. Normalerweise spüre ich vor und nach der Transfusion keinen Unterschied, in seltenen Fällen werde ich kurz sehr müde. Die Transfusion dauert ungefähr vier Stunden. In dieser Zeit schlafe ich ein bisschen, lese ein Buch oder schaue einen Film. Mittlerweile habe ich mich an dieses Ritual gewöhnt, und wenn nicht ein medizinisches Wunder geschieht, wird dies bis an mein Lebensende so bleiben.

Als Kind und in der Pubertät hatte ich manchmal sehr Mühe damit, dass ich im Spital sein musste, anstatt mit meinen Freundinnen etwas zu unternehmen. Auch heute gibt es noch Momente, in denen ich hadere. Aber vor ein paar Jahren habe ich begonnen, mir intensiver Gedanken zu machen und alles besser zu verstehen. In Indien haben viele Betroffene diese medizinischen Möglichkeiten nicht – meine Eltern haben mir durch die Adoption wahrhaftig das Leben gerettet! Zudem wurde mir bewusst, dass das Blut, das ich erhalte, von Menschen freiwillig gespendet wird. Dank ihnen kann ich ein normales Leben führen. Dafür bin ich extrem dankbar!

Geniesserin

Im Alltag muss ich mich fast bis gar nicht einschränken. Ich arbeite wie alle anderen auch. Im Winter gehe ich viel Snowboarden. Ich liebe es, in fremde Länder zu reisen, zu kochen und zu geniessen. Gewisse eisenreiche Nahrungsmittel wie Chiasamen, Wild oder Ovomaltineprodukte sollte ich zwar nicht essen. Und klar, ich könnte mit einer leichten Blutarmut wohl nicht Spitzensportlerin werden, aber damit kann ich sehr gut leben ;-).

Auf jeden Fall möchte ich allen Blutspenderinnen und Blutspendern Danke sagen. Ohne sie könnte ich nicht weiterleben.»

CHARITY-PARTNER AM GRAND PRIX VON BERN

Blutspende SRK Schweiz ist neu Charity-Partnerin des Grand Prix von Bern. Haben Sie vor, nächstes Jahr mitzulaufen? Dann verbinden Sie Ihre Teilnahme mit einer guten Tat! Sammeln Sie am 9. Mai 2020 auf jedem Meter Geldspenden für den Ausbau des Schweizer Registers für Blutstammzellspender.

1. Event wählen

2. Freunde begeistern

3. Spenden sammeln

Wie funktionierts? Starten Sie in wenigen Schritten ein persönliches Projekt und verbreiten Sie den Link unter Ihren Freunden und Bekannten. Inspirieren Sie sie, Ihren Lauf zu unterstützen. Alle Infos dazu finden Sie unter www.inspire-now.ch und zum Lauf unter www.gpbern.ch.

ERNSTFALL NACH FEIERABEND

Nach einem Ausbildungstag in Nottwil leisteten drei Samariter grossen Einsatz. Gemeinsam mit Rettungssanitätern und Notarzt reanimierten sie vor ihrem Hotel während einer knappen Stunde einen Touristen.

TEXT: Matthias Zobrist

Der Ort des Geschehens (Foto: Sascha Witzig)

Der erste Tag des Passerellekurses war für die Kursleiterinnen und -leiter, die gerne Samariterlehrer werden möchten, vorbei. Am Vor- und am Nachmittag hatten sie sich mit Didaktik, Tipps für konstruktives Feedbackgeben oder der Evaluation von Übungssequenzen beschäftigt. Zwei weitere Tage standen noch auf dem Programm. Gemütlich sassen die Samariterinnen und Samariter an jenem milden Septemberabend vor dem Seminarhotel Sempachersee und genossen den Feierabend. Ganz in der Nähe befand sich ebenfalls eine Reisegruppe. Es schien eine Auseinandersetzung zu geben. Jedenfalls stritten die Touristen lautstark. Die Samariter/innen schenkten dem Ganzen vorerst wenig Beachtung.

Plötzlich brach jedoch Hektik aus: Ein Krankenwagen kam mit Blaulicht und Sirene angebraust und hielt neben den Touristen an. Ein Rettungssanitäter lief in die Mitte der Menschenmenge, zog einen bewusstlosen Mann ins Freie und begann sofort mit der Reanimation. Für die Samariter war klar: Da müssen wir helfen. Und so eilten André Reinle, Sascha Witzig und Andrea Schüpbach zum Patienten.

Unerwartete Wendung

Nach kurzer Absprache mit den Rettungskräften übernahmen die drei die Herzdruckmassage. Derweil kümmerte sich ein Rettungssanitäter um die Beatmung, während seine Kollegin bis zum Eintreffen des Notarztes die Medikamentenabgabe kontrollierte. Die drei Samariter wechselten sich

heimelig betten
PFLEGE · KOMFORT

Im Alter zu Hause leben

Heimelig Betten möchte, dass Sie sich zuhause fühlen. Wir beraten Sie gerne und umfassend und übernehmen die erforderlichen administrativen Aufgaben mit den Kostenträgern. Heimelig Betten liefert schnell und zuverlässig, damit Sie Ihren Alltag zuhause weiterhin geniessen können.

8280 Kreuzlingen
Tel. ★ 071 672 70 80
Telefon 365 Tage persönlich besetzt

www.heimelig.ch Vermietung und Verkauf von Pflegebetten

Andrea Schüpbach

André Reinle

Sascha Witzig

nach jeweils sechs Reanimationszyklen ab. Die Situation erschien jedoch ziemlich aussichtslos: Kein Puls. Keine Atmung. Und das auch nach längerer Reanimation. Nach rund 45 Minuten entschied der Notarzt, die Reanimation zu beenden. Der Patient wurde daraufhin als tot erklärt und die Polizei alarmiert. Doch dann die Überraschung: «Eine Rettungssanitäterin und ich kauerten noch beim Patienten», erzählt Sascha Witzig. «Und da war plötzlich wieder ein Puls!» Sofort alarmierten die beiden die anderen Helfer. Der Patient wurde umgehend intubiert. In der Folge stabilisierten sich seine Werte erstaunlicherweise und wenig später konnte er mit der Ambulanz ins Spital gebracht werden.

Fokussiert und routiniert

«Gedanken habe ich mir während dieser Stunde keine gemacht. Da funktioniert man einfach», erzählt André Reinle. Für ihn war es auch nicht die erste Reanimation. Er arbeitet in der Pistenrettung und ist sich einiges gewohnt. Auch Sascha Witzig hat mit seinen rund 20 Einsätzen als First Responder im Kanton Zürich eine gewisse Routine. Die erste Reanimation war es dagegen für Andrea Schüpbach: «Rückblickend war es eine positive Erfahrung. Ich habe jedoch in jener Nacht sehr schlecht geschlafen – wohl wegen des Adrenalins.» Reanimation war es für sie zwar die erste, Notfallsituationen hat sie in ihrem Job als diplomierte Pflegefachfrau HF aber bereits viele erlebt.

Weniger alltäglich war es für die Mitarbeitenden des Hotels. Umso grösser war die Dankbarkeit für den raschen Einsatz der Samariter. Dafür gab es zu später Stunde einen Burger und zu trinken auf Kosten des Hauses. Es war auch eine gute Gelegenheit, um die vorangegangenen Stunden zu reflektieren.

Wie es dem Patienten geht, wissen die Helfer/innen nicht. «Mich wurmt das bis heute. Es war schliesslich keine normale Reanimation», meint Sascha Witzig. Nach der langen Reanimationsdauer sei ein positiver Ausgang jedoch durchaus fraglich. Trotzdem: Ohne die drei Samariter hätte der Betroffene noch deutlich schlechtere Überlebenschancen gehabt. Sascha Witzig, André Reinle und Andrea Schüpbach waren einfach zur rechten Zeit am rechten Ort.

AUSBILDUNGEN UND KURSE FÜR AKTIVE SAMARITER

Für aktive Mitglieder eines Samaritervereins oder einer Samariter Jugendgruppe, die gerne ihr Erste-Hilfe-Wissen weitergeben möchten, stehen verschiedene Ausbildungswege offen. Beispielsweise können ausgebildete Kursleiter/innen Bevölkerungskurse durchführen oder Jugendtrainer/innen fachtechnische Übungen in Samariter Jugendgruppe leiten. Daneben gibt es auch kürzere Kurse für alle Samariter/innen, die sich weiterbilden möchten. So können sie zum Beispiel lernen, wie man Moulagen macht oder mit welchen kreativen Techniken sich etwas visualisieren lässt. Weitere Möglichkeiten sind Kurse für neue Vorstandsmitglieder, Weiterbildungen in Homöopathie (in Zusammenarbeit mit Similasan) oder zur Verkehrssicherheit (in Zusammenarbeit mit dem TCS). Die aktuellen Daten und Details zu den verschiedenen Angeboten sind auf der Plattform myLearning zu finden. Bei Fragen helfen die Mitarbeitenden des Bereichs Erste Hilfe der Geschäftsstelle des SSB gerne weiter: bildung@samariter.ch

PLATZ FÜR DIE NEUSTE AED-GENERATION

Ein Mensch erleidet einen plötzlichen Herzstillstand, und die Uhr beginnt zu ticken. Medizinisches Personal ist unterwegs, aber es vergehen wertvolle Sekunden. Der Patient hat die besten Überlebenschancen, wenn umgehend mit der Reanimation begonnen wird und ein Helfer einen Automatisierten Externen Defibrillator (AED) einsetzt.

Die aktuellsten Leitlinien von Wiederbelebungsgremien in aller Welt sind eindeutig: Zu einer erfolgreichen Defibrillation gehört zwingend eine qualitativ hochwertige Herzdruckmassage. Denn lautet das Ergebnis der Herzrhythmusanalyse durch den AED «Kein Schock», lässt sich nur mittels Herzdruckmassage wieder ein schockbarer Rhythmus herbeiführen. Sie versorgt das ums Überleben kämpfende Herz mit sauerstoffreichem Blut, das für die Normalisierung des Rhythmus benötigt wird. Der Zoll AED 3 verabreicht bei Bedarf nicht nur einen möglicherweise lebensrettenden Schock, er führt ebenfalls durch den Reanimationsprozess. Seine Technologie Real CPR Help teilt Helfern mit, ob sie die Thoraxkompressionen mit der wirkungsvollsten Tiefe und Frequenz ausüben. So erhalten sie während der gesamten Reanimation visuelle und akustische Rückmeldungen, wann sie «fester drücken» müssen oder ob sie «gute Kompressionen» durchführen.

Das innovative und intuitive Design sowie die verbesserten Funktionen des Zoll AED 3 vermitteln unerwarteten Helden sowohl das Selbstvertrauen als auch das Wissen, das sie für die Behandlung eines plötzlichen Herzstillstandes benötigen.

Alle Vorteile des neuen AED 3 im Überblick

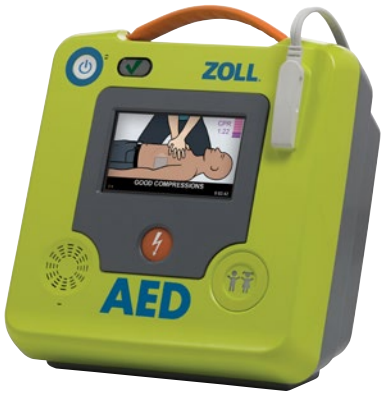
- RapidShock ermöglicht eine ultraschnelle Schock-/Kein-Schock-Entscheidung. Gemäss Richtlinien der American Heart Association sollten die Unterbrüche bei der Herzdruckmassage nicht mehr als fünf Sekunden betragen. Dank RapidShock verkürzen sie sich auf unter drei Sekunden.
- Ein konstantes Metronom hilft Ihnen, die Mindestfrequenz von 100 Kompressionen gemäss aktuellen Richtlinien einzuhalten.
- Das Umschalten vom Erwachsenen- auf den Kindermodus ist dank universellen Elektroden mit nur einem Tastendruck möglich.
- Die Ergebnisse der automatischen Selbsttests werden direkt via WLAN auf die Onlineplattform PlusTrac von Zoll übermittelt. Die Synchronisation der Daten (Haltbarkeit der Batterie und Elektrode) findet in der Cloud statt.
- Maximale Sichtbarkeit (aufrecht oder flach liegend) ist gewährleistet.
- Ein Countdown auf dem Display zeigt die verbleibende Zeit im aktuellen CPR-Zyklus an.
- Die Anzeige von verstrichener Zeit und Anzahl der abgegebenen Schocks auf dem Display bietet entscheidende Informationen für den eintreffenden Rettungsdienst.
- Die Packung mit Erste-Hilfe-Kit enthält latexfreie Handschuhe, eine Schutzmaske, einen Rasierer, ein Papiertuch und ein Wischtuch.
- Hochauflösende, farbige Grafiken und Textmitteilungen begleiten alle Sprachaufforderungen und verdeutlichen so den jeweils nächsten Schritt.

Bis Ende April können Samariter von einer Aktion profitieren: Tauschen sie ihr altes Gerät – egal von welchem Hersteller – gegen einen AED 3 von Zoll ein, erhalten sie eine Prämie von CHF 300.–. Mehr Details dazu im Inserat auf der rechten Seite.

samariter

CHF 300.– EINTAUSCHPRÄMIE BIS 30.4.2020

Altes Gerät gegen AED 3 von Zoll eintauschen



Defibrillator Zoll AED 3

- Funktion RapidShock ermöglicht ultraschnelle Schock-/Kein-Schock-Entscheidung.
- Unterbrüche bei der Herzmassage lassen sich auf unter drei Sekunden verkürzen.
- Konstantes Metronom hilft die Mindestfrequenz von 100 Kompressionen einzuhalten.
- Umschalten von Erwachsenen- auf den Kindermodus mit nur einem Tastendruck.

Artikelnummer 3870

Defibrillator Zoll AED 3 BLS

- CPR-Dashboard mit EKG, Kompressionsfrequenz und -tiefe, Schockzähler und verstrichener Reanimationszeit.
- Kinder-CPR-Dashboard mit Geschwindigkeit und Tiefe.
- Textanzeige und Audioausgabe.
- Geniale Einsatztragetasche mit Sichtfenster und Tragegurt.

Artikelnummer 3875

Mit der einmaligen Aktion haben Samaritervereine die Möglichkeit, einen AED der neusten Generation zu erwerben und bei der Rückgabe des alten Gerätes CHF 300.– Eintauschprämie zu erhalten. Dies gilt für Defibrillatoren aller Hersteller. Voraussetzung ist nur, dass das alte Gerät eingeschickt wird. Der Standardrabatt von 10% für die Samariter bleibt natürlich trotz diesem Bonus bestehen.

Zudem gibt es beim Kauf eines neuen AED den Universalwandschrank Arky inklusive Alarm (Artikelnummer 3101) mit 50% Rabatt – eine zusätzliche Ersparnis von CHF 135.–.

Verlangen Sie eine Offerte.

Informationen zu den detaillierten Angaben, Zubehör und Preisen erhalten Sie im Shop des SSB, Tel. 062 286 02 86, E-Mail: shop@samariter.ch oder auf shop.samariter.ch.
Preis inkl. MwSt., Versandkostenanteil von CHF 9.– für Bestellungen unter CHF 200.–.

Tipps für närrische Notfälle

Für einige ist es die schönste Zeit des Jahres, für andere ist sie ein Graus. Die Fasnacht als «fünfte Jahreszeit» gehört zum Winter dazu und versetzt ganze Regionen in den Ausnahmezustand. Manchmal mit ungewollten Folgen. Vier närrische Notfälle und was dagegen zu tun ist.

TEXT: Christoph Zehnder

LÄRM Die Lautstärke an der Fasnacht sollte nicht unterschätzt werden. Eine Guggenmusik kann es schon mal auf 100 Dezibel bringen. Das entspricht in etwa dem Lärmpegel eines Presslufthammers. Wer sich dieser Lautstärke für längere Zeit aussetzt, riskiert ein akutes Lärmtrauma. Die Sinneszellen im Innenohr werden dabei geschädigt, und es drohen vorübergehende Schwerhörigkeit, Tinnitus und das Gefühl von «Watte» im Ohr. Laute Knallgeräusche – etwa durch Feuerwerkskörper, Konfettikanonen, Spielzeugpistolen usw. – können zu Verletzungen an Trommelfell und Gehörknöchelchen führen. Vor allem dann, wenn sich die Geräuschquelle nahe am Ohr befindet. Als Folge können neben den oben genannten Symptomen auch Schwindelgefühl und Übelkeit auftreten.

Die Möglichkeiten der Ersten Hilfe bei einem Lärmtrauma sind beschränkt. Verbessern sich der Hörverlust und der Tinnitus nicht innerhalb von 24 Stunden, ist eine ärztliche Abklärung angezeigt. Wichtig ist in jedem Fall, sich nicht weiterem Lärm auszusetzen und Stress zu vermeiden. Noch besser ist es aber, sich dem Lärm gar nicht erst auszusetzen und beim Fasnachtsumzug zum Beispiel einen Gehörschutz zu tragen.

ALKOHOL Die fasnächtliche Feierlaune kann dazu verleiten, das eine oder andere Glas über den Durst zu trinken. Wer häufig Sanitätsdienst leistet, dürfte mit solchen Fällen vertraut sein. Manchmal genügt es schon, die alkoholisierte Person zu betreuen und zu überwachen. Eine warme Decke verhindert zudem eine Auskühlung. Im Zweifelsfall ist es aber immer besser, den Notruf 144 zu informieren. Eine schwere Alkoholvergiftung kann zu Atemstillstand und Kreislaufversagen führen. Auch wenn ein Patient Schocksymptome zeigt oder das Bewusstsein verliert, sind die Rettungskräfte zu alarmieren.

Der Körper reagiert auf die Alkoholvergiftung mit Erbrechen, bewusstlose Patienten sind daher in die stabile Seitenlage zu bringen. Unangenehm wird es, wenn sich eine alkoholisierte Person aggressiv verhält. In diesem Fall sollte man nicht zögern, die Polizei zu informieren.

KÄLTE Nicht zuletzt soll die Fasnacht ja auch den Winter vertreiben. Frostige Temperaturen sind in der «fünften Jahreszeit» aber keine Seltenheit. Da Fasnächtler oft im Freien unterwegs sind, besteht durchaus ein gewisses Risiko für eine Unterkühlung (Hypothermie) – erst recht, wenn noch Alkohol oder andere Rauschmittel mit im Spiel sind. Eine alkoholisierte Person kühlt sogar noch schneller aus.

Eine Hypothermie liegt vor, sobald die Kerntemperatur im Körper unter 36 Grad Celsius sinkt. Muskelzittern, blasse Haut, erhöhter Puls und schnellere Atmung sind Anzeichen für eine milde Hypothermie. Der unterkühlte Körper sollte am besten langsam wieder erwärmt werden, idealerweise an einem beheizten, windstillen Ort. Wärmedecken oder -folien und warme, gezuckerte Getränke (kein Alkohol oder Kaffee) in kleinen Schlucken helfen dabei. Nasse Kleidung ist zu entfernen.

Gefährlich wird es, wenn die Hypothermie ein weiteres Stadium erreicht. Die betroffene Person wirkt dann möglicherweise schläfrig und verwirrt, friert aber paradoxerweise nicht unbedingt. Sinkt die Körpertemperatur noch weiter, drohen Bewusstlosigkeit und letztlich ein Herz-Kreislauf-Stillstand. Ein Reanimationsversuch darf besonders in solchen eher seltenen Fällen nicht vorzeitig unterbrochen werden. Denn die Unterkühlung löst im Körper einen Schutzmechanismus aus, der mehr Zeit für eine Wiederbelebung lässt. In der Medizin wird dieser Mechanismus bei grösseren Eingriffen gezielt eingesetzt.

FEUER Bei vielen Fasnachtsbräuchen ist Feuer im Spiel. Kommen brennbare Kostüme und Dekorationen hinzu, entsteht eine brandgefährliche Kombination. Kleiderbrände müssen sofort gelöscht werden, etwa indem die Person sich auf dem Boden rollt oder die Flammen mit einer Decke erstickt werden.

Kleinere, leichte Verbrennungen sind mindestens 10 Minuten unter nicht zu kaltem Wasser zu kühlen und steril zu verbinden. Grossflächige Verbrennungen sollten hingegen nicht mit Wasser gekühlt werden, da sonst die Gefahr einer Unterkühlung besteht. Mit der Haut verkrustete Kleidung nicht ausziehen. Verbrennungen 3. Grades gehören sofort in ärztliche Behandlung, ebenso Verbrennungen 2. Grades, wenn diese grösser als eine Handfläche sind oder sich im Gesicht oder über den Gelenken befinden.

Fasnachtskostüme und Dekorationen sollten am besten aus schwer brennbarem Material bestehen oder zumindest vorgängig mit Flammschutzmittel behandelt werden.

Die Lady mit der Lampe und der SSB

Florence Nightingale gilt als Begründerin der modernen Krankenpflege. Ihr Wirken beeindruckte den Schweizerischen Samariterbund so sehr, dass dieser sie vor 125 Jahren zum Ehrenmitglied ernannte.

TEXT: Christoph Zehnder

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat das Jahr 2020 zum «Jahr der Pflege» ausgerufen. Sie macht damit auf die Bedeutung der Arbeit aufmerksam, die das Pflegepersonal auf der ganzen Welt leistet. Das Jahr ist nicht zufällig gewählt. 2020 jährt sich der Geburtstag von Florence Nightingale zum 200. Mal. Inspiriert von ihrem Einsatz während des Krimkrieges, wo sie als «Lady mit der Lampe» grosse Bekanntheit erlangte, hat die Engländerin im 19. Jahrhundert den Grundstein für die moderne Krankenpflege gelegt.

Florence Nightingale war überzeugt, dass es neben dem ärztlichen Wissen auch ein pflegerisches Wissen braucht. Bis dahin hatte Pflegepersonal – sofern es denn überhaupt welches gab – meistens einen kirchlichen Hintergrund, pflegerische Ausbildung gab es kaum. Krankenhäuser waren Einrichtungen für die Armen. Dank Nightingale änderte sich das. An ihrer Pflegeschule lernten die Schwestern zum Beispiel die Bedeutung der Hygiene in der Pflege kennen. Nightingales Methode war Organisations- und Ausbildungssystem in einem. Der Erfolg war offensichtlich und so gross, dass die Grundlagen bald in aller Welt übernommen wurden und bis heute nachwirken.

Florence Nightingale auf einer Aufnahme um 1860.

DIE LEGENDE VON DER LADY MIT DER LAMPE

Während des Krimkriegs (1853–1856) kümmerte sich eine Gruppe von Pflegerinnen unter der Leitung von Florence Nightingale um verwundete und erkrankte britische Soldaten. Die Zustände im Lazarett waren miserabel, und Nightingale setzte eine ganze Reihe von Verbesserungen durch. Das Bild der fürsorglichen Dame, die nachts auf ihren Kontrollgängen mit einer Lampe nach ihren Patienten sah, hat sich ins kollektive Bewusstsein eingeprägt.

Inspiration für Henri Dunant und Samariterbund

Florence Nightingale war schon zu Lebzeiten eine bekannte Persönlichkeit und inspirierte die Menschen ihrer Zeit im In- und Ausland. So auch Hen-

ri Dunant aus Genf. In einem Vortrag gestand der Rotkreuz-Gründer später, «[…] dass ich für das Werk des Roten Kreuzes begeistert worden bin durch Miss Florence Nightingale […] und ihre unschätzbaren Dienste». Ihr aufopfernder Einsatz für Kriegsverwundete, aber auch ihre Bemühungen um ein humanitäres Gesundheitssystem in ihrer Heimat beeindruckten den Schweizer.

Auch die noch junge Samariterbewegung in der Schweiz erkannte in Nightingales universaler Hilfsbereitschaft für Kranke und Verletzte eine Geistesverwandtschaft. An der Delegiertenversammlung 1895 in Burgdorf wurde die Engländerin daher mit grosser Mehrheit zum Ehrenmitglied des Schweizerischen Samariterbundes ernannt – übrigens gleichzeitig wie Henri Dunant.

Übergabe mit Hindernissen

Ein gewisser Doktor Jordi anerbot sich, das Ehrendiplom während eines geplanten England-Aufenthaltes persönlich zu überbringen. Die Urkunde war in englischer Sprache verfasst. «Der Zentralvorstand war so freundlich, die Anfertigung des Diploms zu beschleunigen und es mir nach London einzusenden», schreibt Jordi später im «Roten Kreuz», dem damaligen Publikationsorgan von SRK und SSB. Bereits zuvor war in der Zeitschrift ausgiebig über das Leben und Wirken Nightingales berichtet worden.

«Sie erkundigte sich lebhaft nach dem Stand des Samariterwesens in der Schweiz.»

Die Übergabe der Ehrenmitgliedschaftsurkunde gestaltete sich jedoch schwieriger als angenommen. Nightingale war zu diesem Zeitpunkt schon 75-jährig, gesundheitlich angeschlagen und lebte sehr zurückgezogen. Einen Termin bekam Jordi nur aufgrund eines persönlichen Empfehlungsschreibens. «So wurde ich am allerletzten Tag und in den letzten zwei Stunden […] eingeladen und alsdann mit der herzlichsten Liebenswürdigkeit empfangen», berichtet er. «Sie bedankte sich beim Schweizerischen Samariterbund für die erwiesene Ehrung und erkundigte sich lebhaft über den Stand des Samariter- und Krankenpflegewesens in der Schweiz.»

Rotkreuz-Gründervater Henri Dunant wurde von der Engländerin inspiriert. (Fotos: zvg)

Zwischen dem SSB-Gesandten und der britischen Lady entwickelte sich ein lebhaftes Gespräch über Wohlfahrt, Gesundheitswesen und Frauenvereine in England und Indien. «Ihre Augen glühten, ihre Stimme wurde klangvoll und hinreissend», schwärmte Jordi, der beinahe seinen letzten Zug in Richtung Heimat verpasste. Am Ende seines Reiseberichts sinnierte er über die beiden «neuen» Ehrenmitglieder Nightingale und Dunant: «Durch ihre Annahme der Ehrenmitgliedschaft ehren und zieren diese erhabenen Gestalten des 19. Jahrhunderts unseren Schweizerischen Samariterbund.»

Zukunftsweisendes Schaffen

Die Arbeit von Florence Nightingale wirkt bis heute nach. Ohne sie wäre die moderne Krankenpflege, wie wir sie heute kennen, kaum vorstellbar. Pionierarbeit leistete sie auch im Bereich der Statistik. Die von ihr gesammelten Informationen führten zu einer Verbesserung der Zustände in den Krankenhäusern, heute würde man von «Big Data» sprechen. Ihre Erkenntnisse und ihr grosses Engagement waren in vielerlei Richtung zukunftsweisend.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz verleiht seit 1912 die Florence-Nightingale-Medaille an besonders herausragende Pflegekräfte. Nightingales Geburtstag, der 12. Mai, gilt als der Internationale Tag der Pflege. Sie starb 1910 in London, nur wenige Monate vor ihrem Bewunderer, Henri Dunant.

UNFÄLLE AUF DER PISTE

Mehr als 80 000 Wintersportler verletzen sich auf unseren Pisten im Schnitt alljährlich, den Rettungshelikopter der Rega braucht es dabei in rund ein bis zwei Prozent der Fälle. Lesen Sie, wen Sie alarmieren sollen, wenn Sie Zeuge eines Unfalls auf der Piste werden und wie Sie am besten helfen können.

TEXT und FOTO: Rega

Die Rega wird zwischen 1300- bis 1700-mal pro Jahr für verunfallte Wintersportler aufgeboten. Sind die Wetter- und Schneeverhältnisse gut, zieht es viele Ski- und Snowboardfahrer in die Berge. Das führt entsprechend zu mehr Unfällen. Doch ist über die Jahre ein Trend zu mehr Helikoptereinsätzen erkennbar? Ein Blick auf die Statistiken der Rega zeigt, dass die Einsätze für verunfallte Wintersportler nicht zugenommen haben. Über die letzten 15 Jahre gesehen ist der Anteil von Einsätzen zugunsten verunfallter Wintersportler am Gesamttotal sogar leicht gesunken.

Der Rega-Helikopter kommt immer dann zum Einsatz, wenn ein rascher und vor allem schonender Transport in ein Spital angezeigt ist – zum Beispiel bei Verletzungen des Kopfes oder des Rückens. Auch Patienten mit schweren Knochenbrüchen und Verletzungen der Gelenke, die grosse Schmerzen verursachen, werden wann immer möglich mit dem Helikopter transportiert. Dabei steht allerdings nicht der Komfort für den Patienten im Vordergrund. Vielmehr geht es darum, schwerwiegende Komplikationen und entsprechende Spätfolgen durch einen möglichst schnellen Transport zu verhindern.

Egal, ob Pistenretter oder Rega – Hauptsache Sie alarmieren die Profis

Mit dem Schlitten ins Tal oder mit der Rega direkt ins Spital? Dieser Entscheid obliegt im Regelfall den Pistenrettern des jeweiligen Skigebiets. Die Pistenpatrouilleure sind im Umgang mit medizinischen Notfällen ausgebildet, kennen die Örtlichkeiten und sind in der Zusammenarbeit mit den Rega-Crews geschult – wissen also um die Möglichkeiten und Grenzen des Rettungshelikopters.

Auch wenn grundsätzlich jeder rund um die Uhr die Rega direkt alarmieren kann, macht es bei den meisten Unfällen auf Pisten Sinn, zuerst den lokalen Pistenrettungsdienst zu Hilfe zu rufen. Eine Direktalarmierung der Rega über die Alarmnummer 1414 empfiehlt sich immer dann, wenn es schnell gehen muss und jede Minute zählt: beispielsweise bei Lawinenunfällen oder Unfällen bzw. Erkrankungen mit akuter Lebensgefahr (Verdacht auf Herzinfarkt oder Schlaganfall). Wen Sie im Notfall zu Hilfe rufen, ist also auch immer eine Frage der Einschätzung der Situation. Doch keine Angst: Eine «falsche» Alarmierung gibt es nicht. Egal, ob Pistenrettungsdienst oder Rega – in beiden Fällen stehen Ihnen im Ernstfall Profis zur Seite, die bestens darin geschult sind, das richtige Rettungsmittel an den Einsatzort zu entsenden.

So können Sie helfen:

1. **Absichern der Unfallstelle:** In genügendem Abstand zur Unfallstelle Skier gekreuzt einstecken und eine Person als Warner postieren.
2. **Erste Hilfe:** Allgemeinzustand der verletzten Person erfassen und für eine korrekte Lagerung, Wundversorgung und einen guten Kälteschutz sorgen.
3. **Alarmierung des lokalen Pistenrettungsdienstes oder der Rega:** Beschreiben Sie Ort und Zeit des Unfalls, Anzahl Verletzte und Art der Verletzungen. Bei lebensbedrohlichen Situationen und Lawinen: Direktalarmierung der Rega über die Alarmnummer 1414.
4. **Nach Kollisionen:** Sachverhalt festhalten, Personalien von Beteiligten und Zeugen aufnehmen, Ort, Zeit und Hergang der Kollision notieren und dabei besonders Gelände-, Schnee- und Sichtverhältnisse berücksichtigen.

Luftrettung für alle –
Dank Ihrer Unterstützung

Medizinische Hilfe aus der Luft.
Jetzt Gönnerin oder Gönner werden: 0844 834 844
oder www.rega.ch

rega

REDOG-Hunde suchen nach Erdbebenopfern

Im November wurde Albanien von einem schweren Erdbeben erschüttert. Die Schweiz entsandte ein humanitäres Expertenteam. Darunter auch eine Rettungshunde-Equipe von REDOG.

TEXT und FOTO: REDOG

Das Erdbeben ereignete sich in der Nacht auf den 26. November 2019 und forderte 51 Menschenleben und rund 2000 Verletzte. Das Epizentrum lag rund zehn Kilometer von der Hafenstadt Durrës entfernt. Dort standen die REDOG-Hundeteams gemeinsam mit der türkischen Rettungsorganisation GEA im Einsatz. Die drei Verschütteten-Suchteams und das Leichen-Spürhundeteam durchsuchten mehrere Schadenplätze. An mehreren Orten zeigten die Hunde eine Witterung an. Die insgesamt sieben Opfer konnten jedoch nur noch tot geborgen werden.

«Zahlreiche Gebäude sind vom Erdbeben getroffen worden. Und einige so schwer, dass die Überlebenschancen für die Opfer sehr schlecht sind», sagte Linda Hornisberger, Bereichsleiterin Verschüttetensuche bei REDOG, vor Ort. Die Hunde haben sehr präzise geortet. Jeweils genau dort, wo sie anzeigten, seien auch die verschütteten Menschen gelegen. Bis Freitagabend arbeiteten die REDOG-Teams auf einem Schadenplatz. Zusammen mit Retterteams aus Frankreich, Italien, Montenegro, Kroatien und Serbien. Linda Hornisberger: «Die internationale Zusammenarbeit war eindrücklich.» Leider konnte auch hier niemand lebend geborgen werden.

«Genau für solche Katastrophen steht REDOG in Bereitschaft, rund um die Uhr, das ganze Jahr», betont Benjamin Tissot-Daguette, Vorstandsmitglied REDOG Schweiz. Um bei REDOG einsatzfähig zu werden, trainieren die REDOG-Freiwilligen mit ihren Hunden jede Woche und mehrere Wochenenden im Monat. Die Ausbildung hat einen hohen Standard. Nach rund drei bis vier Jahren intensiver Ausbildung und dem erfolgreichen Absolvieren mehrerer Prüfungen und Eignungstests wird ein Hundeteam zum zweitägigen Einsatztest zugelassen. Alle drei Jahre wird die Einsatzfähigkeit bestätigt. Zudem absolvieren die einsatzfähigen Teams jedes Jahr einen Eignungstest.

Linda Hornisberger (im Vordergrund) und Nash in Durrës.

Rettungshunde sind die einzige Möglichkeit, Überlebende zielsicher zu orten. Deshalb ruhen in der ersten Phase nach einer Naturkatastrophe grosse Hoffnungen auf den Spürnasen. Es ist wichtig, möglichst schnell vor Ort zu sein. Dank der Partnerschaft mit der Rega konnte das Team unkompliziert mit einem Ambulanzjet nur wenige Stunden nach dem Erdbeben auf schnellstem Weg ins Katastrophengebiet geflogen werden. Noch in der gleichen Nacht war es auf den Schadenplätzen und setzte die Suche die ganze Nacht fort.

Am 30. November 2019 kehrte die Equipe von ihrem Einsatz in Durrës in Albanien zurück. Angehörige und zahlreiche REDOG-Mitglieder begrüssten sie herzlich am Flughafen Zürich.

Die 10 gefährlichsten Gegenstände in Haus und Garten

Schnell ist jemand verletzt: ein Schnitt, ein Stich, ein Stolperer. Pro Jahr passieren in der Schweiz rund 160 000 Unfälle in Haus und Garten. Die Auswertungen der Suva zeigen, welche Gegenstände massgeblich beteiligt sind.

Bei der statistischen Erfassung gelten Bauteile wie Treppen als «Gegenstände». Mit rund 29 000 Unfällen pro Jahr ist «die Treppe» Spitzenreiter im Ranking der gefährlichsten Gegenstände in Haus und Garten. Das sind rund 20 Prozent aller Unfälle in Haus und Garten. Auf Rang zwei folgen 22 000 Verletzungen durch Einrichtungsgegenstände wie Betten, Badewannen, Tische und Stühle. An dritter Stelle der Top Ten stehen jährlich 13 800 Unfälle ohne Einwirkung eines Gegenstandes. Es handelt sich dabei mehrheitlich um Unfälle durch Ausrutschen, Stolpern oder Stürzen.

Scherben bringen kein Glück

Aus Sicht der Unfallstatistik bringen Scherben kein Glück. Denn Schnittverletzungen durch Scherben aus Glas, Porzellan oder kaputtem Geschirr rangieren bereits an vierter Stelle. Sie werden in der Kategorie «Einzelgegenstände» erfasst. Bei rund der Hälfte der 13 300 Schnittverletzungen pro Jahr sind sie die Unfallursache.

Bastler und Hobbyköche aufgepasst

Platz Nummer fünf in der Top-Ten-Liste belegen Hand- und Hilfswerkzeuge wie Messer und Cutter. Spitzig und scharf sind sie verantwortlich für 12 600 Unfälle pro Jahr. Ein Verunfallter gibt zu Protokoll: «Ich war unachtsam und habe mir beim Orangen-Schneiden mit dem Küchenmesser die Fingerkuppe am Daumen abgeschnitten.»

Tierisch gefährlich

Auch Tiere sind oft bei Unfällen involviert. Tiere werden in der Unfallstatistik auch als «Gegenstände» geführt und belegen Rang sechs im Ranking. Bei der Hälfte der rund 11 000 Unfälle mit Tieren

sind Insekten die Verursacher, gefolgt von Katzen und Hunden. Oft stolpern Menschen über ihre Haustiere und verletzen sich beim Stürzen.

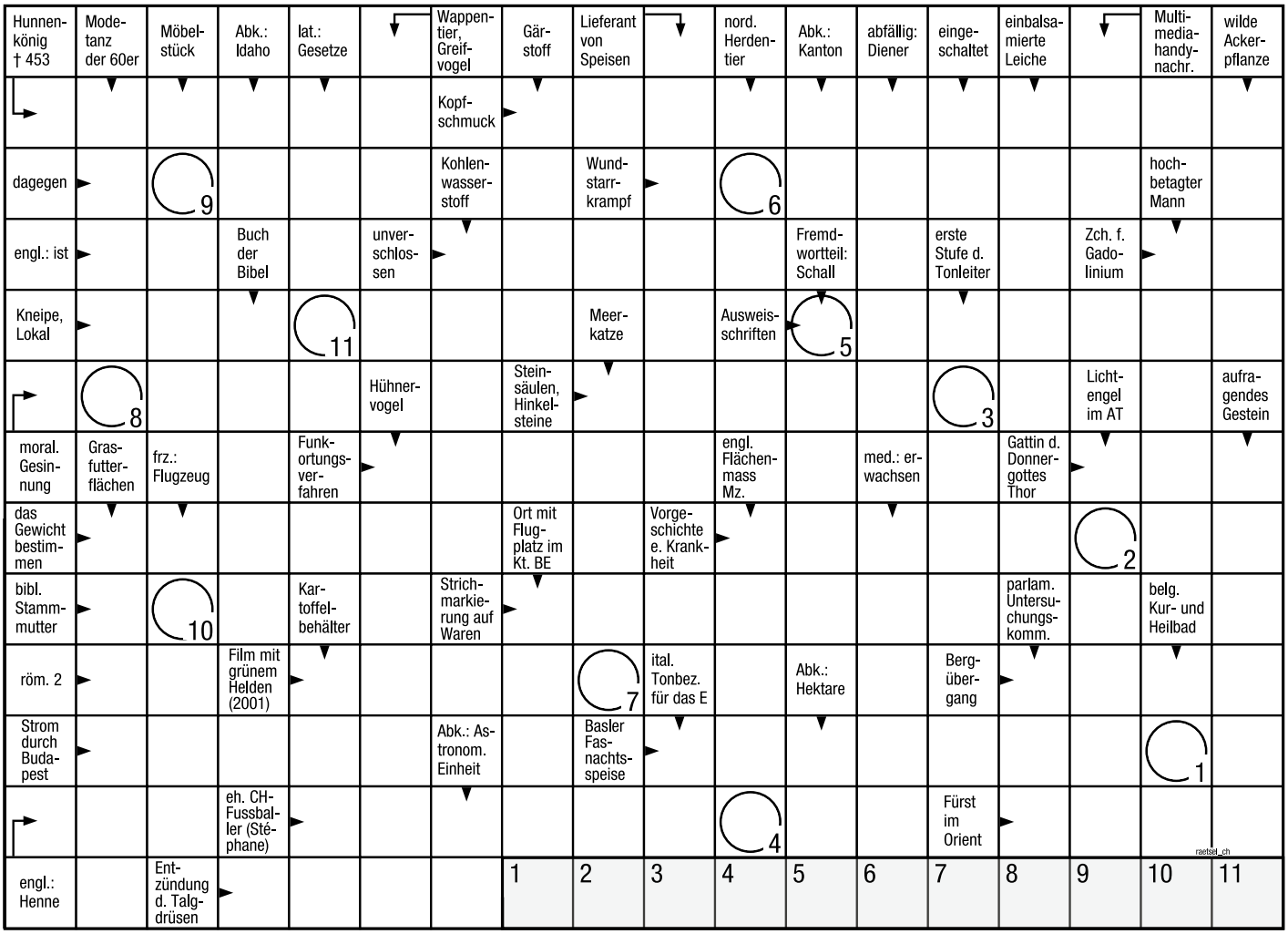
Der Faktor Mensch

Kaum zu glauben, aber in der Unfallstatistik werden wir Menschen als Verursacher von Unfällen als «Gegenstand» codiert. Oft sind Kinder die Auslöser von Unfällen, aber auch erwachsene Personen können sich gegenseitig stossen oder im wahrsten Sinn des Wortes ein Bein stellen. Häufigkeit: rund 8200 Fälle pro Jahr.

Die Plätze acht bis zehn teilen sich Unfälle mit Türen, Toren und Fenstern (7900 Fälle), mit Fremdkörpern (7600 Fälle) und Transportgütern wie Kisten, Kartons oder Harassen (7200 Fälle).

Quelle und weitere Informationen:
www.suva.ch

SCHWEDENRÄTSEL



SUDOKU

LEICHT

5							4	6
8	6		9		5	3	7	
	2	7				9		
	1			2			8	
			6	8	1			
	5			3			6	
		4				8	1	
	3	9	8		4		2	7
6	8							3

©raetsel.ch 389625

MITTEL

		8				9		1
		5	7	1				
1			9				8	7
	2		3			5		
				5				
		1			4		2	
6	5				3			4
				7	2	8		
8		7				3		

©raetsel.ch 383912

Auflösungen auf Seite 43

Heute flexibel, morgen agil

Agilität ist in aller Munde. Was ist damit eigentlich gemeint, und was braucht es, damit eine Freiwilligenorganisation wie der SSB wirklich agil ist?

TEXT: Team Kommunikation SSB

Im Hundesport Agility vollbringen die Vierbeiner wahre Höchstleistungen. Anscheinend mühelos überwinden sie jede Hürde, balancieren in grosser Höhe und schlängeln sich um Slalomstangen. Ihre Wendigkeit kommt den flinken Tieren dabei zugute. Daher auch der Name Agility, zu Deutsch Agilität, was ungefähr so viel wie Wendigkeit oder Beweglichkeit bedeutet. Auch Unternehmen und Organisationen wollen heute agil sein. Im Rahmen der Strategie «Samariter der Zukunft» ist ebenfalls häufig die Rede davon. So besteht eines der Handlungsfelder darin, als Gesamtverbund zu einem agilen, modernen und qualitativ hochstehenden Dienstleister zu werden.

Aber was genau zeichnet eine agile Organisation aus? Zum einen ist es die Fähigkeit, rasch auf Veränderungen reagieren zu können. Angetrieben vom technologischen Fortschritt verändert sich unsere Gesellschaft rasant. Das Tempo wird eher noch zunehmen. Heute haben jene Organisationen die besten Chancen, die Schritt halten können. Sie bewegen sich agil in einem dynamischen Umfeld und stellen beispielsweise die Ressourcen dort zur Verfügung, wo sie tatsächlich benötigt werden. Dass sich das Umfeld auch für die Samariter verändert hat, steht ausser Frage. Sie haben gelernt, flexibel zu sein. Agilität geht jedoch über Flexibilität hinaus. Wer nur flexibel ist, verliert vor lauter Anpassung schnell mal das Ziel aus den Augen. Eine agile Organisation ist flexibel und stabil zugleich. Sie agiert und reagiert nicht bloss. Ihre Stabilität beruht auf ihren Werten. Diese Werte haben die Samariterinnen und Samariter in ihrer Vision und Mission definiert. Diese sind das Fundament, auf dem alles andere steht.

Fehler sind erlaubt

Agilität steht für kontinuierliche Verbesserung. Das geht nicht ohne Fehler. Aus Fehlern lernt man bekanntlich. Eine agile Organisation begreift deshalb Fehler als Teil eines Lernprozesses. Das klingt einleuchtend, ist in der Realität aber gar nicht so einfach umzusetzen. Wer gibt schon gerne Fehler zu?

Mit Wendigkeit, Geschwindigkeit und Konzentration zum Ziel. (Foto: pixabay / Leslie Black)

Fehlentscheide schmälern ausserdem das Vertrauen. Dieses ist aber eine weitere Voraussetzung. Denn nur wer Vertrauen in andere hat und bereit ist, Kontrolle abzugeben, kann agil handeln. In starren, streng hierarchischen Strukturen, wo sich die gesamte Kontrolle auf die Spitze der Pyramide konzentriert, ist Agilität deshalb schwerer umzusetzen.

Agilität beginnt im Kopf. Aufzwingen lässt sie sich schlecht. Es lassen sich aber die Rahmenbedingungen dafür schaffen. Dieser Prozess ist in unserer Organisation gerade im Gang. Auf den ersten Blick scheint der SSB dafür wenig geeignet, wird er doch häufig eher als träge und schwerfällig empfunden, also ziemlich das Gegenteil von agil. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber: Agilität ist eigentlich tief in der Seele des Samariterwesens verankert. Im Einsatz wird sie gelebt und in der Ausbildung vorgelebt. Jede Notfallsituation erfordert von Ersthelfenden agiles Handeln. Man muss rasch reagieren, sich der Situation anpassen und darf dabei das Ziel nicht aus den Augen verlieren. Gelingt es dem Schweizerischen Samariterbund als gesamte Organisation so zu handeln, ist er bestens für die Zukunft gerüstet, was immer sie bereithält.

Nachruf

Mit grosser Trauer nehmen wir Kenntnis vom Hinschied des ehemaligen Mitglieds des Zentralvorstands und Ehrenmitglieds des Schweizerischen Samariterbunds.

Elisabeth Stierli (19.9.1927–26.11.2019)

Elisabeth Stierli trat nach dem Besuch eines Samariterkurses per 1. Januar 1950 dem Samariterverein Urdorf bei. Als Kassierin, Postenchefin, Samariterlehrerin und später als Chef-Instruktorin war sie eine überzeugte und vielseitig engagierte Samariterin und ein leuchtendes Vorbild. Als Aktivmitglied besuchte sie noch bis kurz vor ihrem Tod ausnahmslos jede Monatsübung.

Von 1978 bis 1987 leitete Elisabeth Stierli als erste Frau die Geschicke des Kantonalverbands Zürich in ihrem Amt als Verbandspräsidentin. 1967 wurde Elisabeth Stierli in den Zentralvorstand des Schweizerischen Samariterbunds berufen, dem sie zwölf Jahre lang angehörte. Als Mitglied der Finanz- sowie der Geschäftsprüfungskommission setzte sie sich auf nationaler Ebene weiter für die Samaritersache ein. Als Dank für ihre grossen Verdienste wurde Elisabeth Stierli 1979 zum Ehrenmitglied des Schweizerischen Samariterbunds ernannt.

Wir werden die Verstorbene in dankbarer Erinnerung behalten und entbieten ihrer Familie unser tief empfundenes Beileid.

SCHWEIZERISCHER SAMARITERBUND

Reminder

VERGÜNSTIGTE NOTFALLAUSRÜSTUNG FÜR FIRST RESPONDER IN BERGGEBIETEN

First-Responder-Gruppen, die im Berggebiet aktiv und nachweisbar an die Notrufzentrale 144 angebunden sind, können auch in diesem Jahr um 50 Prozent vergünstigt Defibrillatoren und Notfallrucksäcke beziehen. Den Rabatt übernimmt die Schweizer Berghilfe. Sie unterstützt damit den unverzichtbaren Beitrag dieser Gruppen an die Notfallversorgung in abgelegenen Bergregionen. Ermöglicht wird die Aktion ebenfalls durch den Interverband für Rettungswesen und den Schweizerischen Samariterbund. Ersterer hilft der Schweizer Berghilfe bei der Überprüfung der Unterstützungsgesuche. Der SSB seinerseits wickelt die gesamten Bestellungen über den Samaritershop ab. Jede Gruppe kann maximal zwei Defibrillatoren und zwei Notfallrucksäcke zum Vorzugspreis beziehen. Samaritervereine, die Anspruch auf die Vergünstigung haben, erhalten zusätzliche 10 Prozent Rabatt auf den Einkauf.

Gerne dürfen Samaritervereine aus Berggebieten bei First Respondern in ihrer Gegend etwas Werbung für das äusserst wertvolle Angebot der Schweizer Berghilfe machen.

Informationen und Bestellung:
shop.samariter.ch/first-responder

SAMARITERVEREIN OTELFINGEN UND UMGEBUNG

Samariterlehrer/in gesucht

Wir sind ein aktiver Verein mit 20 Mitgliedern mit Sitz in Otelfingen (ZH). Wir sind an verschiedensten Anlässen und Blutspendeaktionen in vier Gemeinden im Unteren Furttal präsent. Die monatlich stattfindenden Übungen (2. Dienstag) helfen, den Wissensstand und den guten und freundschaftlichen Zusammenhalt der Mitglieder zu vertiefen. Unsere langjährige, beliebte Samariterlehrerin hört aus Zeitgründen auf. Nun suchen wir eine engagierte Person, die als Samariterlehrer/in, evtl. auch Kursleiterin, bereit ist, uns ab März/April 2020 zu unterstützen. Wir freuen uns, dich kennenzulernen.

Melde dich bei Interesse bei Eveline Mäder, Mobile: 079 282 07 95, E-Mail: eveline.maeder@bluemail.ch

DIE NÄCHSTEN AUSGABEN

Ausgabe-Nr.	Redaktions-schluss	Erscheinungs-datum
02/2020	07.04.2020	13.05.2020
03/2020	10.07.2020	12.08.2020
04/2020	16.10.2020	18.11.2020

Kontakt
Redaktion «samariter»
Postfach, 4601 Olten
redaktion@samariter.ch

Ihre Leserbriefe senden Sie am besten per E-Mail oder Post an die Adresse der Redaktion.

Der nächste «samariter» erscheint am 13. Mai 2020. Redaktionsschluss ist der 7. April 2020.

WIR SIND GANZ OHR

Sie haben eine originelle Idee für eine Übung oder wie man die Dinge auch noch machen kann? Teilen Sie sie mit uns. Sie planen die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, Institutionen oder Interessengemeinschaften? Wir sind ganz Ohr! Wir berichten gerne von Ereignissen aus der Samariterwelt oder begleiten Sie etwa in der Medienbetreuung. Einzige Bedingung: Wir müssen davon wissen. Bitte schreiben Sie uns, und helfen Sie mit, die Ereignisse in der Samariterwelt mit allen zu teilen.

RÄTSEL: LÖSUNGEN VON S. 40

■	■	■	■	■	A	■	■	■	C	■	■	■	■	■	M	■	■
A	T	T	I	L	A	■	H	A	A	R	K	L	A	M	M	E	R
■	W	I	D	E	R	■	E	■	T	E	T	A	N	U	S	■	A
■	I	S	■	G	■	O	F	F	E	N	■	K	■	M	■	G	D
■	S	C	H	E	N	K	E	■	R	■	P	A	P	I	E	R	E
E	T	H	O	S	■	T	■	M	E	N	H	I	R	E	■	E	■
■	■	■	S	■	R	A	D	A	R	■	O	■	I	■	S	I	F
■	W	A	E	G	E	N	■	K	■	A	N	A	M	N	E	S	E
■	E	V	A	■	B	■	B	A	R	C	O	D	E	■	R	■	L
■	I	I	■	S	H	R	E	K	■	R	■	U	■	P	A	S	S
■	D	O	N	A	U	■	L	■	M	E	H	L	S	U	P	P	E
H	E	N	■	C	H	A	P	U	I	S	A	T	■	K	H	A	N
■	N	■	A	K	N	E											

PERSPEKTIVE

5	9	3	2	7	8	1	4	6
8	6	1	9	4	5	3	7	2
4	2	7	1	6	3	9	5	8
3	1	6	5	2	9	7	8	4
7	4	2	6	8	1	5	3	9
9	5	8	4	3	7	2	6	1
2	7	4	3	9	6	8	1	5
1	3	9	8	5	4	6	2	7
6	8	5	7	1	2	4	9	3

7	3	8	4	2	6	9	5	1
2	9	5	7	1	8	4	3	6
1	6	4	9	3	5	2	8	7
4	2	9	3	6	1	5	7	8
3	8	6	2	5	7	1	4	9
5	7	1	8	9	4	6	2	3
6	5	2	1	8	3	7	9	4
9	4	3	6	7	2	8	1	5
8	1	7	5	4	9	3	6	2

excellence
Flussgenuss vom Reisebüro Mittelthurgau

FLUSS DES JAHRES 2020
Donau

8 Tage ab Fr. 1395.–
inkl. An-/Rückreise und Vollpension an Bord

Reisedaten 2020

25.04.–02.05.*, 02.05.–09.05., 09.05.–16.05., 16.05.–23.05., 23.05.–30.05., 30.05.–06.06., 06.06.–13.06.*, 28.08.–04.09., 04.09.–11.09.*, 11.09.–18.09.*, 18.09.–25.09.
* Ein- bzw. Ausschiffung in Grein

Preise pro Person **Fr.**

Kabinentyp	Katalogpreis	Sofortpreis
Hauptdeck		
2-Bett	1995.–	**1495.–**
Mitteldeck		
2-Bett, frz. Balkon	2530.–	**1895.–**
Oberdeck		
2-Bett, frz. Balkon	2925.–	**2195.–**
Junior Suite, frz. Balkon	3410.–	**2555.–**

Sofortpreis mit beschränkter Verfügbarkeit

Reduktionen

- Kabinen hinten **–100.–**

Kein Zuschlag für Einzelbelegung Hauptdeck

Schöne blaue Donau mit der Excellence Baroness

Bus zum Fluss
Mittelthurgau Reiseleitung
Exklusive Landausflüge
Feinste Küche

Jetzt bestellen: Katalog «Reisen auf dem Fluss 2020»!

Wien vom Prater bis zur Hofburg, Budapest mit seiner glorreichen Silhouette und Bratislava, das ehemalige Pressburg mit seiner historischen Altstadt. Die «Königin unter Europas Flüssen» verblüfft mit eindrucksvollen Landschaften und Kultur-Stätten.

Tag 1 Schweiz > Passau
Busanreise nach Passau. Um 17:30 Uhr legt die Excellence Baroness ab.
Tag 2 Melk > Wien
Sie besichtigen das Benediktinerstift* mit seiner schönsten Barockkirche nördlich der Alpen. Abends Ankunft in Wien. Fahrt zum Heurigen (Fr. 39) oder Klassisches Konzert (Fr. 80).
Tag 3 Wien
Entdecken Sie Wien auf einer Stadtrundfahrt* mit Besuch eines traditionellen Wiener Kaffeehauses. Nachmittags Ausflug ins idyllische Burgenland mit Weindegustation und Rundgang in Rust am Neusiedlersee (Fr. 48).
Tag 4 Budapest
Ausflug* auf eine typisch ungarische Czarda. Am Abend Folkloreprogramm mit ungarischen Spezialitäten (Fr. 65).
Tag 5 Budapest > Esztergom
Rundfahrt* in Budapest. Am Nachmittag Ausflug zum Donauknie und Besuch der imposanten Basilika von Esztergom (Fr. 43).
Tag 6 Bratislava
Altstadtführung* in Bratislava inkl. Bierprobe. Nach dem Mittag Ausflug zum Nationalpark Donauauen (Fr. 38). Führung mit Spaziergang durch die Donauauen.
Tag 7 Dürnstein
Dürnstein, die «Perle der Wachau», liegt inmitten von Weinbergen. Rundgang* im Städtchen. Nachmittags Ausflug zur Burgruine Aggstein (Fr. 35) oder Velotour der Donau entlang (Fr. 75).
Tag 8 Passau > Schweiz
Am Morgen erreichen Sie Passau. Nach dem Frühstück Busrückreise zu Ihrem Abreiseort.
* Ausflugspaket

Willkommen auf der edlen, eleganten **Excellence Baroness**. Sie verfügt über 75 Aussenkabinen davon 4 Junior Suiten mit Dusche/WC, Sat.-TV, Safe, Föhn, Haustelefon, individuell regulierbare Klimaanlage, Heizung und Stromanschluss (220 V). Entrée mit Lobby und Rezeption. Panorama-Restaurant und À-la-carte Restaurant. Panorama-Lounge mit Bar. Sauna/Kleiner Fitnessraum. Aussichtsterrasse am Bug. Sonnendeck mit Sitzgruppen und Schattenplätzen sowie Whirlpool.

Zuschläge

- Alleinbenützung Hauptdeck **0.–**
- Alleinbenützung Mittel-/Oberdeck **795.–**
- Königsklasse-Luxusbus **255.–**
- Ausflugspaket mit 6 Ausflügen **205.–**
- Klimaneutral reisen, Stiftung myclimate **+1.25%**

Unsere Leistungen

- Excellence Flussreise mit Vollpension an Bord
- An-/Rückreise im Komfort-Reisebus
- Mittelthurgau Fluss-Plus: Komfort-Reisebus während der ganzen Reise
- Willkommenscocktail, Kapitänsdinner
- Gepäckservice am Hafen
- Free WiFi an Bord
- Mittelthurgau-Reiseleitung

Nicht inbegriffen

- Auftragspauschale pro Person Fr. 20.– (entfällt bei Buchung über www.mittelthurgau.ch)
- Persönliche Auslagen, Getränke, Trinkgeld

Was Sie noch wissen müssen

Schweizer Bürger benötigen eine gültige Identitätskarte oder gültigen Reisepass.

Wählen Sie Ihren Abreiseort

06:30 Burgdorf P, 06:35 Basel SBB, 06:50 Pratteln, Aquabasilea P, 07:00 Aarau SBB, 08:00 Baden-Rütihof P, 08:30 Zürich-Flughafen P 08:55 Winterthur-Wiesendangen SBB, 09:15 Wil P

Internet Buchungscode

www.mittelthurgau.ch **ebpas4**

I20_511

Gratis-Buchungstelefon **Online buchen**
0800 86 26 85 · www.mittelthurgau.ch

REISEBÜRO MITTELTHURGAU
Die Schiffsreisenmacher

Reisebüro Mittelthurgau Fluss- und Kreuzfahrten AG · Oberfeldstr. 19 · 8570 Weinfelden · Tel. +41 71 626 85 85 · info@mittelthurgau.ch